

Wrauder Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 fl.
Monatlich	4 fl.
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
vierteljährig	9 fl. — fr.
Monatlich	4 fl. 50

Erstmal täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:

Die 3-baltige Beilage oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedwemalige Insertion. 30 kr. d. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Rudolfsplatz Nr. 1, Wien, L. Wallfischgasse 10, Prag, Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Preußen, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

Wrauder Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Wrad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	8 fl. — fr.	Halbjährlich	9 fl. — fr.
vierteljährig	4 fl. — fr.	vierteljährlich	4 fl. 50
Monatlich	1 fl. 40	Monatlich	1 fl. 60

Jene p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende Mai abläuft, werden ersucht, ihre Pränumerations zu erneuern, da ohne diese die weitere Zusendung eingestellt wird.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen. Wrad, im Mai 1875.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Wrad, 26. Mai.

Die Hundstagshitze der letzten Tage hat wieder allerlei Sensations-Nachrichten ausgebrütet. So wird einem Wiener Blatte aus Pest gemeldet, Baron Koller sei zum längsten Kriegsmiister geworden und werde als Landes-Commandirender nach Graz gehen. An seiner Stelle werde General — Blaffics zum Kriegsmiister ernannt werden, während der bisherige Landes-Commandirende in Graz F. J. M. Baron Kuhn eine diplomatische Mission zu übernehmen bestimmt sei. Außerdem soll F. J. M. Mollinary das Commando in Pest und Baron Edelsheim einen an-

bern Posten übernehmen. Ob etwas Wahres an diesen Meldungen ist, wissen wir nicht.

Von Wien aus wird geschrieben, daß der zum Curgebrauche nach Leipzig gehende König von Schweden seine Reise nicht bis Wien ausdehnen werde, weil nach schwedischem Grundgesetze hiedurch die Zeit überschritten würde, während deren dem Monarchen der Aufenthalt im Auslande ohne Bewilligung der Kammern gestattet ist. Der schwedische Gesandte, Graf Piper, dürfte sich zur Begrüßung seines incognito reisenden Souveräns an die Reichsgrenze begeben. Während der Abwesenheit des Königs von Stockholm werde auch der dort beglaubigte Gesandte Oesterreich-Ungarns, Baron Pottenburg, eine Badereise nach Karlsbad antreten.

Jetzt endlich nimmt auch der Berliner „Reichsanzeiger“ Veranlassung, die Existenz des angeblichen Rundschreibens, welches Bismarck über das französische Cadresgesetz an die deutschen Missionen gerichtet haben sollte, zu dementiren. Er thut dies mit geziemender amtlicher Gravität, aber auch mit dem entsprechenden Nachdrucke. Nicht einmal eine vertrauliche Instruction, geschweige denn ein Circular, sei erlassen worden. Damit ist die letzte Sensationsblüthe des jüngsten Alarms zerstückt, und man kann um so beruhigter die gleichzeitige Mittheilung der „National-Zeitung“ acceptiren, laut welcher Fürst Hohenlohe von Kaiser Wilhelm den Auftrag erhielt, dem Marschall Mac Mahon die Versicherung freundschaftlichen Wohlwollens zu überbringen. Der deutsche Vorkämpfer entledigte sich dieses Auftrages bei der jüngsten Soirée des Marschall-Präsidenten, und die Genugthuung, mit welcher der Gruß des deutschen Kaisers aufgenommen wurde, beweist am besten, wie sehr man sich in Paris des neuerdings gesicherten Friedens freut. Dem entsprechend könnte auch die Meldung des „Kölners“ begründet sein, wonach in Wiener diplomatischen Kreisen von einem vertraulichen Rundschreiben des Herzogs von Decazes die Rede sei, das die friedlichen Gesinnungen Frankreichs betone und den Verdacht, als ob die französische Armee-Reorganisation kriegerische Zwecke intendire, nachdrücklich zurückweise.

Das belgische Strafgesetz ahndet einen verbrecherischen Anschlag nur dann, wenn durch eine äußerliche Handlung die Ausführung desselben bereits

begonnen wurde. Mit dieser Motivirung ist das Verfahren gegen Duchesne vor dem Lütticher Gerichte neuerdings eingestellt worden. Die Besetzung ist somit constatirt, und man darf gespannt sein, in welcher Weise nunmehr das Brüsseler Cabinet die Ausfüllung besagter Lücke anbahnen wird, nachdem es die auf den Proceß Duchesne bezüglichen Actenstücke dem deutschen Gesandten Graf Perponcher eingehändigt hat.

Im englischen Unterhause hat abermals Disraeli Gelegenheit gehabt, sich über die diplomatische Action Englands in der belgischen Affaire zu äußern. Er wiederholte die jüngst von seinem Unterstaatssecretär abgegebene Erklärung, daß der Schriftwechsel mit der deutschen Regierung einen vollständig zufriedenstellenden Verlauf genommen habe und Ihre Majestät bei jenem diplomatischen Schritte nur von der Abriht geleitet wurde, falschen Auffassungen entgegenzutreten. „Falsche Auffassungen“ sind nun nicht gerade Sache des deutschen Kanzlers, aber Disraeli mußte doch etwas auf diese unablässigen Interpellationen entgegen, welche einander gleichen wie ein Ei dem anderen und, weil allzu häufig wiederholt, ihre Wirkung verlieren. Disraeli lehnt wohlweislich die Vorlage der Correspondenz ab, aus welcher seine Einmischung nicht eben slegreich hervorgegangen sein soll.

Die Ultramontanen in der Schweiz haben eine Niederlage und einen Sieg zu verzeichnen. Bei der am Sonntag in allen Cantonen stattgehabten Volksabstimmung, welche die Bundesgesetze über die Civil-Ehe und über das Stimmrecht ratificiren sollte, wurde ersteres mit einer Majorität von 7000 Stimmen angenommen, das zweite mit einer Mehrheit von 5000 Stimmen verworfen. Bei letzterem Resultat hat insbesondere wohl der Cantonal-Philister eifrig mitgewirkt, der zu jener Menschen-Categorie gehört, die in jedem Staate wider Willen und vor sich selber gerechtfertigt werden muß. Wenn man sich erinnert, daß die Bundes-Revision vor wenigen Jahren ebenfalls mit einigen tausend Stimmen verworfen ward, aber zwei Jahre später schon mit zehnfacher Majorität votirt worden ist, so haben diejenigen, welche in der Schweiz an der Fortschrittarbeit thätig sind, keinen Grund, an dem ändernden Einflusse des Zeitgeistes zu zweifeln.

Am Samstag fand in den Bureaux der französischen National-Versammlung die Wahl der Budget-

Feuilleton.

Das Traumbild.

II.

U. L. Es sind gerade zehn Jahre, begann der Mann, daß ich bestimmt war, die erste Warnung dessen zu erhalten, was das Unglück und Elend meines ganzen Lebens ausmachte.

Ich war meiner Mutter einziger Sohn. Diese Mutter stammte aus Schottland, war aber in England erzogen. Wir lebten in anständiger Einfachheit, in einem eigenen Häuschen, von einer Rente, die meiner Mutter Vermögen abwarf; aber ich sollte und wollte, nachdem unsere Einkünfte durch allerlei Mißgeschick nach und nach zusammengeschnitten waren nach des Vaters Tode, der Pferdewärter gewesen, auf eigenen Füßen stehen und eine Stelle suchen. Was ich gelernt hatte, war des Vaters Gewerbe; ich verstand mich außerdem auf die Pflege und Drainirung von Pferden ganz gut und war gewiß, einen Posten als Groom in irgend einem vornehmen Hause mit Ehren ausfüllen zu können. Ein solcher war eben zu besetzen und ich entschloß mich, mich darum zu bewerben.

Um dieselbe Zeit war eine meiner Tanten bei uns, und am Abende vor dem Tage, wo ich eine kleine Wanderung zu Fuß unternehmen wollte, mich bei der erwähnten Dienstherrschaft vorzustellen, gab es lebhaften Wortwechsel zwischen meiner Mutter und mir darüber, ob ich morgen wirklich oder erst

einen Tag später gehen sollte, wobei diese Tante eine Weile schweigend zuhörte.

„Francis kann einmal nicht an einem Tage zurück sein“, meinte meine Mutter, „und würde außer Hause übernachten müssen an seinem Geburtstag, was er niemals gethan. Er soll einen Tag später fort.“

„Ich meinstheils war es satt, müßig zu gehen? Wolte von einem Anschlag nichts hören, der mir die fragliche Stelle kosten konnte. Ueberdem verprach ich, bis Abends zurück zu sein.“

„Thu es nicht, Francis“, bat meine Mutter, „thu es nicht!“

Ich versuchte Alles, sie zu überreden, sie blieb bei ihrer Abmahnung. Endlich gaben wir die Sache der alten Tante Gertrud zur Entscheidung. Diese Frau kam geradewegs aus Schottland, wo sie all' ihre Tage verlebte und in letzter Zeit Witwe geworden war.

Als wir erklärten, uns Ihrem Aussprache fügen zu wollen, zog die alte Tante ein Spiel abgegriffener Karten hervor.

Denken Sie nicht, Mylady, daß dieses so leichtbin und zum Zeitvertreib geübt. Tante Trude glaubt steif und fest daran, die Zukunft in ihren Karten lesen zu können und thut selber nicht das Mindeste, ohne erst ihr Orakel zu befragen. Du lieber Himmel, gibt es doch Leute, die an Klopfsgeister glauben! Warum sollte meine alte, schottische Tante, die nie aus ihren Hochlanden gekommen, seit sie dachte, nicht auch ein bißchen abergläubisch sein dürfen?

„Entweder hast Du Recht, Francis“, sagte die Alte, „oder die Mutter, und ob Dir's zum Guten oder Schlimmen ausschlägt, wenn Du morgen gehst, das sollen uns jetzt die Karten sagen.“

Meine Mutter wandte sich unwillig ab; ihr dünkte derlei eitles, gottloses Treiben. Tante Trude lebte seit einiger Zeit bei uns und wollte den Rest ihrer Tage bei meiner Mutter verbringen. Sie hatte eine kleine Erbschaft gemacht in letzter Zeit und dieselbe ihrem Neffen Francis im Voraus nach ihrem eigenen Hinterrück bestimmt. So waren wir der Tante gebührenden Respect schuldig. Was indess ihren Aberglauben betraf, theilte ich denselben eben so wenig als meine Mutter, und schaute daher lächelnd auf die zweiunddreißig bunten Bilder, die sie jetzt unter verschiedenen Gebeten und Formeln auf den Tisch ausbreitete. Sie schwagte allerlei von Glück und einer schwarzen Dame, der ich auf meinem Wege begegnen sollte. Von der Gewißheit, mit der ich die Stelle, die ich erhoffte, bekommen würde, und wollte aus den Karten lesen, daß mir nicht das mindeste Fahrniß drohe, wenn ich morgen meine Wanderung antrat. Mir paßte, diese Auslegung ganz gut. Die Mutter sagte nichts weiter mehr, küßte mich leuzend zur guten Nacht und wir begaben uns zur Ruhe.

Am nächsten morgen stand ich bei Sonnenaufgang reisefertig und verließ unser Häuschen, an dessen einem Fenster meine Mutter mir mit thranenden Augen ein Lebewohl zuwinkte, indess vom anderen herab Tante Trude triumphirend ihre Schürze schwang und mir gute Wegsahrt wünschte.

Commission statt. Von den dreißig Mitgliedern derselben gehören siebzehn der Linken, respectio der Majorität vom 25. Februar an. Der Ausfall dieser Wahlen ist ein gutes Vorzeichen für die heute in öffentlicher Sitzung stattfindende Ernennung des ebenfalls aus dreißig Mitgliedern zusammengesetzten Verfassungs-Ausschusses. Der Duc de Broglie und sein Anhang biete zwar alle Mittel auf, um den republikanischen Elementen in der Commission die Mehrheit zu sichern, und von ihnen ist auch jener Vorschlag ausgegangen, demzufolge die Linke nur durch zwölf oder dreizehn, die Wallonisten durch vier und die Monarchisten durch vierzehn Stimmen in dem Ausschusse vertreten sein sollten. Die Republikaner nehmen bekanntlich für sich vierzehn Stimmen in Anspruch und wollen den Wallonisten fünf und den Parteilichen der Rechten elf Stimmen einräumen. Da am Sonntag noch keine Verständigung über diese zwei Anträge erzielt worden, war, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der erste Wahlgang kein definitives Resultat ergeben, sondern eine Wiederholung der Wahl notwendig machen wird.

Die clericalen Pariser Journale constatiren mit großem Schmerze die Thatsache, daß die Regierung die Abhaltung von Festlichkeiten bei der am 29. Juni stattfindenden Grundsteinlegung zur Sacré-Coeur-Kirche auf dem Montmartre verboten hat.

Der Sieg der Carlisten vor Oris und Uzurbil scheint ein leichter gewesen zu sein. Der alfonisische General Blanco hatte nämlich schon seit vierzehn Tagen Alles zum Rückzuge vorbereitet, weil er nicht genug Truppen hatte, die ausgebreiteten Positionen zu besetzen. Aguirre, der Anführer der cabrerischen fliegenden Corps, sammelt Zuläufer aus dem carlistischen Lager. Cabrera soll über größere Fonds verfügen, um, wie schon gemeldet, ein eigenes Corps gegen die Carlisten auf die Beine zu stellen.

Aus Petersburg wird geschrieben: Der bekannte General-Gouverneur von Turkestan, v. Kaufmann, ist dieser Tage plötzlich auf seinen Posten zurückgekehrt nachdem er bereits länger als ein Jahr von dort abwesend war. Seine Zungen behaupten, daß ihn das in den letzten Tagen erfolgte Wiedererscheinen des „Ruski Mir“, der bekanntlich die fatalen Schupler'schen Depeschen veröffentlicht hat, aus Petersburg vertrieb. Während nämlich dieses Blatt suspendirt war, arbeitete hier der General mit Aufgebot der ganzen officiösen Presse daran, seinen asiatischen Ruhm von den ärgerlichen Flecken zu reinigen.

Ueber die Modificirung des Gewerbegesetzes.

Arab, 26. Mai.

II.

Wenn das Gewerbegesetz einen wesentlichen Fehler besitzt, so liegt derselbe bei der eingehenden Regelung des Lehrverhältnisses in der Umgehung der Sanction der Verfügungen. Die Ursache dieses Versäumnisses ist nichts anderes, als ein Verkennen des Begriffes der Gewerbefreiheit, denn es ist unmöglich, daß jener Zustand, in welchem das practische und

theoretische Unterrichtswesen bei uns vegetirt, noch immer als Freiheit anerkannt werden sollte.

Die gegenwärtige Zeit tritt auf allen Gebieten mit immer gesteigerten Anforderungen auf, um bestehen zu können, wie jene, die uns an Alter überholten und es ist sicher, daß die Zukunft ein noch weit größeres Quantum von Kenntnissen fordern wird. Der Staat hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, für den Unterricht des Volkes zu sorgen, und wenn der Schulzwang allgemein ausgesprochen, wenn derselbe auch auf die Gewerbelehrlinge ausgedehnt wird, darf dieser Beschluß nicht in der Eigenschaft einer geschriebenen Gnade belassen werden. Der Gewerbelehrling ist verpflichtet, die Schule zu besuchen, und wenn er sie nicht besucht, ist eine Strafe dafür bestimmt, doch die Erfahrung beweist, daß dies keine genügend wirkungsvolle Verfügung ist, denn angenommen, daß die Lehrlinge die Sonntagsschule besuchen, so ist es doch Regel, daß sie regelmäßig weder anständig lesen und schreiben, noch rechnen können. Die Tadolenz, die man bei Erziehung der Gewerbetreibenden seitens der Meister und Lehrlinge wahrnehmen kann, ist beispiellos, in dieser Beziehung sind somit energischer Verfügungen notwendig, da sonst unsere Gewerbetreibenden, als das Gegentheil ihres schönen Namens, die bedauerwerthe Personification des gänzlichen Mangels an Fleiß sein werden.

Ich glaube, es würde keinen Rückschritt bedeuten, wenn der Lehrling jährlich einer Prüfung unterzogen, bei seinem Freiwerden aber durch eine eigene Commission geprüft würde, um festzustellen, ob derselbe wohl die erforderliche Elementarbildung besitzt. Wenn es sich dann erweist, daß er nicht so viel Kenntnisse besitzt, als zur Führung des Gewerbes erforderlich, möge er zurückgewiesen, noch eine gewisse Zeit in dem Lehrverhältnis gelassen und währenddem gezwungen werden, die Schule zu besuchen.

Das Gewerbegesetz bestimmt, daß der Gewerbetreibende seinen Lehrling zu einer anderen Beschäftigung, als zur Gewerbeausübung gehört, nicht zwingen darf und gestattet, daß die Lehrzeit vertragsmäßig frei bestimmt werde. Dies sind annehmbare Bedingungen, doch fehlen die Verfügungen zur Controllirung der ersteren und correcten Durchführung der zweiten. Den beiden Anforderungen Genüge zu leisten wären meiner Ansicht nach die Gewerbegenossenschaften berufen. Die Genossenschaft hätte zu controlliren, ob der Lehrling auch in Wirklichkeit etwas lernt, und wenn die Freiheit geboten ist, sich in kurzer Zeit auszubilden zu können, so folgt hieraus stricte das Recht, daß die Gesellschaft sich über die Fähigkeiten Ueberzeugung verschaffe. Im gegenwärtigen Falle sind hiezu die berufenen Organe die bei guten Gehilfen zumeist interessirte Gewerbeclasse und in erster Reihe deren Bevollmächtigte.

Das Vorgehen denke ich mir so, daß mit Schluß der Lehrzeit der Meister seinem Lehrling ein Zeugniß gibt, welchem das Zeugniß über den Besuch des Elementar-Unterrichtscurses beigegeben ist, auf Grundlage desselben wird der Lehrling von der Gewerbegenossenschaft durch das für das betreffende Fach bestimmte Comité geprüft und werden an ihn practische

Fragen gerichtet; aus den darauf erteilten Antworten muß sich erweisen, ob das dem Lehrling erteilte Zeugniß die Wahrheit enthält oder nicht.

Nachdem die elementare und practische Fähigkeit in jedem Falle eine Sache von allgemeinem Interesse ist, und dieselbe eben bei den Gewerbetreibenden eine große Wichtigkeit besitzt, so müßten wir, wenn das zur Sicherung erforderliche Vorgehen mit der idealen Freiheit auch nicht in Allem harmonirt, daselbe dennoch billigen.

Der auf die angegebene Art als befähigt befundene Lehrling würde durch die competente Genossenschaft freigesprochen, als Gehilfe in das Goldregister aufgenommen und ein Arbeitsbuch erhalten, in welchem die Freiwerdung und Eintragung in geeigneter Form bezeugt wird.

Jener Theil des Gewerbegesetzes, welcher sich auf die Gehilfen bezieht, hat unter unseren Verhältnissen entschieden zu schädlichen Konsequenzen geführt. Der die Siidarbeit selbstständig auszuführen kaum befähigte Gewerbetreibende, kann im Sinne dieses Gesetzes, wenn es ihm beliebt, sofort ganz selbstständig werden. Wenn wir auf diesem Wege fortfahren, wird unsere Gewerbeclasse gänzlich vernichtet werden und geht die Intelligenz, die Fachkenntniß, aus Mangel an Charakter selbstständigkeit und Erfahrung mit Sicherheit der Erniedrigung entgegen. Der Ueberlegung werth sind die Vorforgnisse, welche man von unseren besseren Gewerbetreibenden stets hören kann, denn die täglich wahrnehmbaren Wirrnisse und die unpünctliche, nachlässige Arbeit, die auch heute schon mit geringen Ausnahmen unsere Gewerbetreibenden charakterisirt, ist größtentheils dem Umstande zuzuschreiben, daß die Gehilfen weder ausgebildet, noch durch eine entsprechende Disciplin an Ordnung gewöhnt sind. Mit dem Zwang muß man hier jedoch vorsichtiger verfahren, denn wenn wir auch die Gehilfen zu prüfen wünschten, so liegt die Gefahr nahe, daß sie in Folge der Furcht ihrer gewesenen Meister vor der Concurrenz wirklich vielen Ungerechtigkeiten ausgesetzt sein werden. Einen gewissen Zwang muß man übrigens auch bei den Gehilfen anwenden, dieser könnte aber meiner Ansicht nach nur darin bestehen, daß die Gehilfen gezwungen werden sollte, eine gewisse Anzahl von Jahren in fortwährender Arbeit als solcher zuzubringen. Da der Gehilfe von der Genossenschaft ein Arbeitsbuch erhält, soll er verpflichtet sein in dasselbe von dem Arbeitgeber seine Aufnahme eintragen zu lassen und wenn er dessen Verhältnisse verläßt, wäre dies wieder einzutragen. Niemandem sollte erlaubt sein einen Gehilfen aufzunehmen, der ein solches Austrittszeugniß nicht aufzuweisen vermag, die Controлле darüber käme der Genossenschaft zu.

Wenn dann der Gehilfe die festgesetzte Anzahl von Jahren in thatächlicher Arbeit verbracht hat, ist er als regelmäßiges Mitglied in die Genossenschaft aufzunehmen, er sucht bei der Gewerbebehörde um die Ausfolgung der Legitimation an und kann sein Gewerbe von da ab im Sinne des Gesetzes frei ausüben. Ich bin überzeugt, daß die Gewerbeclasse bei einer solchen Prozedur in kurzer Zeit eine ganz andere Gestalt, eine ganz andere Entwicklungsrichtung aufweisen würde, als heute, wo jeder Freund dersel-

heute noch der Sturm durch die Nacht und die hohen Föhren im nahen Walde seufzten und kranken unter seinen Stößen. Ich empfand keinen Schlaf, und wollte mein Licht nicht eher verlöschen, bis ich welchen verspürte. Das Wahre an der Sache war, daß ich mich sehr niedergeschlagen fühlte. Der Gedanke, die Sturmnacht hier so schlaflos bis zum nächsten Morgen zu verbringen, hatte ebenfalls wenig Tröstliches für mich.

Dennoch, eh' ich mich's versah, überkommen mich Müdigkeit und Schlaf, und die Augen fielen mir zu ohne daß ich mehr daran dachte, das Licht zu verlöschen.

Was ich mich erinnerte nun zunächst verspürt zu haben, war ein eisiger Schauer über meinen ganzen Körper, eine entsetzliche Angst, die mir die Kehle zuschnürte, wie ich sie nie vordem erfahren hatte. Ich erwachte darüber, und lag nun mit weit geöffneten Augen und völlig klaren Sinnen. Das Licht war tief herabgebrannt; der verkokelte Docht aber abgefallen und so beleuchtete die Flamme voll und hell alle Gegenstände um mich her.

An meinem Bettende stand eine Gestalt, ein Weib! Sie schaute mich starr und fest an, und hielt ein Messer in der rechten Hand.

Ich weiß, es macht mir wenig Ehre, daß ich von jedem Todeschreck befallen ward bei diesem Anblick; aber ich will die lautere Wahrheit bekennen, nun ich schon meine traurige Geschichte begonnen habe.

Ich kann von mir sagen, daß ich ein nüchterner und mäßiger Mensch bin und mein Abendessen damals ein paar Schnitte Schinken mit Brod und einer Pinte Bier gewesen, worauf ich nach meiner Kammer verlangte, nachdem ich noch ein Viertelstündchen mit meinem Wirthe geschwätzt hatte, dem ich von meinem Unstern und der vergeblichen Wegfahrt erzählte. Nichts weiter war gesprochen in der Wirthsstube, weder von mir, noch dem Schankwirthe selber oder den paar armen Bauern, die dort einen Trunk im Vorbeiweg genommen hatten, das im Mindesten mein Gehirn mit phantastischen Ideen anfüllen oder aufregen konnte und derlei Zeug liegt ohnedies nicht in meiner simplen Natur, wie ich versichern kann.

Nach elf Uhr war die einsame Herberge am Waldsaume geschlossen, die Lichter alle verlöscht; der Wirth hatte mich noch meiner Stube geführt und ich diesem das Licht gehalten, während er die Fensterläden oort fest verriegelte, die mit Eisenbarren von innen verschert waren.

Wir wohnen hier etwas abgelegen, sagte der Wirth hiebei zu mir, und obwohl uns noch nichts zugestoßen ist, Gottlob! sind wir immer sehr vorsichtig. Ich bin, wenn wir gerade keine Fremden herbergen, der einzige Mann im Hause und mein Weib und meine Tochter sind zaghafte Dinger; die Mägde ebenfalls. Nicht noch ein Glas Ale, eh' Sie zu Bett gehen, nein? Hab' meine Lebtage so 'nen nüchternen Menschen nicht gesehen, als Sie sind! Also denn, gute Nacht!

Ich schloß meine Thür ab, stellte das Licht auf die Kommode, und begann mich zu entkleiden. Draußen

Es war der letzte Tag des Februar. Am ersten März, der folgende also, war mein Geburtstag.

Tante Trudes Prophezeiungen sollten jämmerlich zu Schande werden. Ich begegnete weder einer schwarzen Frauensperson, noch fand ich, was ich suchte. Die Stelle war besetzt, als ich bei der bewußten Pertschaft anfragte und ärgerlich und voll bitteren Verdrusses ging ich von jenem Hause nach dem Gasthose, eine Mahlzelt einzunehmen, wo ich auch erfuhr, daß ich, wenn ich einen veränderten Weg einschlug, als den ich gekommen, noch diesen selben Abend wieder zu Hause sein konnte. Nachdem ich gegessen und ausgeruht hatte, ließ ich mir diesen Weg nochmals des Deutlichsten erklären und marschirte dann tüchtig vorwärts, ohne weiter, ein einzigesmal ausgenommen, anzuhalten, mich mit einem Trunke zu stärken. Die Dunkelheit überraschte mich umso früher, als ein heftiger Regen eintrat und ein Sturm sich plötzlich erhoben hatte. Ich besand mich in einer mir völlig unbekanntem Gebend, was meine Lage umso schlimmer machte, meinte indeß, nur mehr wenige Meilen von meinem Heimatsorte entfernt zu sein, als ich zu einer einsamen Landherberge gekommen war, die am Rande eines großen Waldes stand. So unheimlich die Schänke aussah, mußte sie mir willkommen sein, denn ich war durchnäßt, todmüde und meine Füße schmerzten mich bereits. Der Wirth war ein höflicher, ganz anständig aussehender Mann und verlangte einen sehr billigen Preis für das Nachtlager, das ich nun hier umsomehr gezwungen war, zu suchen, als ich ziemlich weit ab von meinem eigentlichen Heimwege gekommen war. Es kränkte mich, um meiner Mutter willen, aber ich konnte nicht weiter für diese Nacht.

Die W... dürfte unfer... henden Gese... Durchführun... Diese Modie... Erfolg zu g... unerbittliche... gens bei de... werth wäre... energische V... größeren An... liring irgen... mögen wir... Gewerbebeh... Folge doch... fördernd wi... ner Ansicht... ben, und so... lebensfähig... deren Umg... säumlich.

Die K... lungskreis... die Gewer... mögen, hing... schaften in... für die Gem... nützliche Th...

Ich gla... Kammern in... diese mit de... terstützung... werden. Die... Stand derel... darüber zu... Verordnunge... genommenen... den Gewerb... anspornen, j... schäften emg... rium von d... erstatten. D... pflichtet, die... ihre Geschäft... gestalten, die... einzujenden... wägung und...

Im Ob... mengesetzt, d... des Gewer... glaube, wenn... bloß in abge... die im allgen... dem Zeitgei... den Interess... spruche steht...

Indem i... ich die Freu... Erwägung z... Ueberzeugung... sie dieselbe in... wir Heißham... der Klärung

Die iri...

Die iri... Kunststücken... Italien auszu... zu isoliren. A... alle die Gerü... einer Versöhn... erzählen wußt... dent den „Ei... daß zwischen... friedlichere S... Regierung ze... dem Wunsch... schaft zu leben... gethan oder g... schwankend er... nicht gesagt... teilen der Fri... kennen ihren j... Nachfolger sein... so verschern... bereiten, daß... aus dem Volk... autem Eindern... schöße schweigen... der Dinge eing... lichen Angriffe... schwerden geger... ste dem Bish...

ben eingestrichen gezwungen ist, daß sie an innerem und äußerem Werth täglich Einbuße erleidet.

Die Modifizierung des Gesetzes in diesem Sinne dürfte unsere Gewerbetreibenden wahrscheinlich befriedigen und würde dieselbe mit dem Geiste des bestehenden Gesetzes auch nicht so sehr collidieren, daß ihre Durchführung für unmöglich erklärt werden könnte. Diese Modifizierung vermag jedoch nur dann einen Erfolg zu garantieren, wenn sie gewissenhaft und mit unerbittlicher Strenge durchgeführt wird, was übrigens bei den meisten Gesetzen überaus wünschenswerth wäre. Dem Gewerbswesen würde aber die energische Vollziehung dieses Gesetzes nur dann einen größeren Aufschwung verleihen, wenn dessen Controlirung irgend einem Fachorgan übertragen wird, denn mögen wir auch eine noch so gute Meinung von den Gewerbebehörden haben, so können diese auch in der Folge doch nur vergeltend und nicht gleichzeitig auch fördernd wirken. Dieses kontrollirende Organ ist meiner Ansicht nach in der Gewerbeämter bereits gegeben, und so wie es bisher ein Fehler war, diese nicht lebensfähig und practisch nützlich zu machen, so wäre deren Umgehung in der Zukunft ein großes Verfaulmaß.

Die Kammern besitzen große Bezirke, ihr Wirkungsbereich ist so ausgedehnt, daß sie unmittelbar für die Gewerbeentwicklung nicht viel zu thun vermögen, hingegen, wenn sie mit den Gewerbevereinigungen in engere Verbindung gebracht werden, eine für die Gewerbeclasse und die Regierung gleichmäßig nützliche Thätigkeit zu entfalten im Stande wären.

Ich glaube, man könnte den Wirkungskreis der Kammern in dieser Beziehung derart präcisiren, daß diese mit der Controlirung der Genossenschaften, Unterstützungsbereine und Gewerbecommissionen betraut werden. Die Kammer wäre verpflichtet, sich über den Stand derselben fortwährend Kenntniß zu verschaffen; darüber zu wachen, daß das Gesetz, die Normen und Verordnungen pünktlich befolgt werden, die wahrgenommenen Mängel und Mißbräuche aber sollte sie den Gewerbebehörden melden, dieselben fortwährend ansprechen, jährlich die Angelegenheiten der Genossenschaften eingehend prüfen und hierüber dem Ministerium von detaillirten Vorschlägen begleitete Berichte erstatten. Die Genossenschaften hingegen wären verpflichtet, die Fragen der Kammer zu beantworten, in ihre Geschäftsbekanntmachung jederzeit Einsichtnahme zu gestatten, die gewünschten gewerbestatistischen Daten einzujenden und ihre Wünsche der Kammer zur Erwägung und eventuellen Geltendmachung mitzutheilen.

Im Obigen habe ich jene Gesichtspunkte zusammengefaßt, deren Verwirklichung ich bei Modifizierung des Gewerbegesetzes für notwendig erachte. Ich glaube, wenn sich darunter auch Vieles befindet, was bloß in abgeänderter Form angenommen werden kann, die im allgemeinen vorgezeichnete Richtung weder mit dem Zeitgeist und der Gewerbefreiheit, noch mit den Interessen unserer Gewerbetreibenden im Widerspruch steht.

Indem ich hiemit meine Zeilen schließe, erlaube ich die Freunde der Gewerbe, diese Vorschläge in Erwägung zu ziehen und wenn sie zu einer besseren Uebersetzung gelangt sind, als die meinige ist, mögen sie dieselbe im Interesse der Sache veröffentlichen, da wir Heilfames auch in dieser Beziehung nur von der Klärung der Ideen erwarten können.

Dr. Eugen Saal.

Quirinal und Vatican.

Die irischen Bischöfe beabsichtigen bekanntlich das Anstiftungen zuwege zu bringen, den Papst mit Italien auszusöhnen und auf diese Weise Deutschland zu isoliren. Vermuthlich lassen sich auf diese Absicht alle die Gerüchte zurückführen, welche neuerdings von einer Versöhnung zwischen Quirinal und Vatican zu erzählen wußten. So schreibt ein Pariser Correspondent den „Times“ allen Ernstes: „Es ist unlegbar, daß zwischen dem Vatican und dem Quirinal eine friedlichere Stimmung eingetreten ist. Die italienische Regierung zeigt sich nicht nur geneigt, sondern von dem Wunsche befeuert mit dem Vatican in Freundschaft zu leben und Victor Emanuel hat bisher nichts gethan oder gesagt, was ihn in dieser Beziehung als schwankend erscheinen ließe. Es kann vielleicht noch nicht gesagt werden, daß zwischen den beiden Parteien der Friede hergestellt sei, allein die Italiener kennen ihren jetzigen Papst und wissen nicht, wer sein Nachfolger sein wird. Was die Geistlichkeit anbelangt, so versichern Diejenigen, welche in letzter Zeit Italien bereisten, daß der niedere Clerus, der recht eigentlich aus dem Volke hervorgegangen ist, in Frieden und guter Einvernehmen mit dem Volke lebe. Die Bischöfe schweigen, selbst wo sie gegen den neuen Zustand der Dinge eingenommen sind, und machen keine öffentlichen Angriffe. Bekanntlich war eine der letzten Beschwerden gegen die Regierung darauf gegründet, daß sie dem Bischöfe von Florenz ein formelles Zuge-

ständniß gemacht habe. Die Regierung hat in der That gewisse Privilegien bezüglich der Ernennung und Bestätigung, welche ihr gehörten, ausgegeben. So hatte sie in Piemont in gewissen Monaten das Ernennungsrecht, wobei dem Papste die Bestätigung zusiel, während bei Erledigung eines Sitzes in den übrigen Monaten das umgekehrte Verhältniß eintrat. In andern Provinzen war die Sache anders eingerichtet, all-in durchwegs hatte die Regierung eine Stimme bei der Besetzung der Vacanzen. Heute greift die Regierung nicht mehr ein, und der Papst hat nur den Mann seiner Wahl namhaft zu machen. Der Bischof von Florenz weigerte sich, die Anzeige zu machen, und die Regierung erklärte, da sie nicht von der Anstellung benachrichtigt worden sei, so könne sie die Einkünfte nicht auszahlen, noch auch das Vermögen des Bisthums aus der Hand geben. Ein Compromiß folgte: Der Bischof sandte eine Abschrift seines Wahlbeschlusses an den Synodus und dieser ließ das Actenstück an den Präfecten gelangen, der nun seinerseits das Nöthige veranlaßte, dem neuen Bischöfe Gehalt und Bisthumsvermögen verabfolgen zu lassen. Das Cabinet wurde wegen dieses Zugeständnisses angegriffen, und es soll die Sache auch hier nur erwähnt werden, um die Bemerkung anzuknüpfen, daß dieser Bischof keine weiteren Schwierigkeiten verursacht und, obwohl er sehr feindselig gegen die neuen Verhältnisse gesinnt ist, sich doch auf schweigende Proteste beschränkt hat. Kurz, im Großen und Ganzen ist das Verhältniß zwischen der italienischen Regierung und dem Vatican so befriedigend als möglich. Die Kirchen sind voller Menschen. Geistliche und Mönche werden in keiner Weise isostirt, und von Zeit zu Zeit nur entstehen Schwierigkeiten in der Theorie. Was den künftigen Papst anbelangt, so sollte Italien zunächst darauf bedacht sein, keinen Namen besonders zu bevorzugen. Ein bestimmt ausgesprochener Vorzug würde hinreichen, die Verwerfung des bezeichneten Candidaten zu veranlassen. Was Italien wünscht, ist hinreichend bekannt, und dem Vatican ist dieser Wunsch auch keineswegs ein Geheimniß. Derselbe geht dahin, daß die Papstwahl in Rom vollzogen werde. Da der zu wählende Papst notwendig aus dem Conclave hervorgehen muß, so müßte, falls das Conclave im Auslande gehalten würde, der neue Papst erst nach Rom reisen, und würden sich allerlei Schwierigkeiten und neue Bedingungen herausstellen, welche nicht zu überwinden wären, falls die Wahl in Rom selbst stattfände. Ein anderer Punkt wäre auch, daß in Rom die Wahl ohne übermäßige Eile und in aller Ordnung vor sich geht und vom Auslande nicht die Giltigkeit der Wahl bestreiten, ein Gegenpapst angesetzt und die Verwirrung vergangener Tage erneuert werde. Kurz, die italienische Regierung wünscht, daß ein gemäßigter Papst gewählt werden möge, welcher der Welt den religiösen Frieden gebe. Das wenigstens ist der herrschende Gedanke unter den gemäßigten Liberalen Italiens. Verhandlungen sind nicht angeknüpft worden, allein es besteht ein Waffenstillstand, der sich eines Tages wohl zum Frieden entwickeln könnte.“ Milder rosig steigt „Daily Telegraph“ die Sache an. „Wir können“ — bemerkt das Blatt — „die Bereitwilligkeit Victor Emanuel's, freundliche Beziehungen mit Sr. Heiligkeit zu arrangiren, weil er nicht die mindeste Idee hegt, mehr zu thun, wohl verstehen. Die Sanction eines erlauchteren Hohenpriesters ist stets ein angenehmer und populärer Theil des Gepräuges einer königlichen Würde, und einige der weltlichen Italiener dürften ein Gefühl der Befriedigung und des Triumphes empfinden, wenn sie Pio nono ihren König segnen sähen. Während diese Betrachtungen die Gefühle Italiens gegen den beraubten Herrscher beunruhigen haben, erblickt man indes keinen Grund, warum er das neue Gefühl erwidern sollte. Er verliert nichts und gewinnt sehr viel durch Aufrechterhaltung der Fehde. Es ist in seinem Interesse, eine Füllkade von Gebeten, Reden und Klagen aufrechtzuhalten, sich als einen Befangenen darzustellen, vor der Welt als ein Märtyrer zu figuriren mit der Aussicht, eines Tages zu einem Heiligen erhoben zu werden. Wir können daher nicht glauben, daß die schlauen Italiener, die seine Actionen leiten, irgend wie daran denken, sich das existirende „häßliche Querel“ verderben zu lassen, sind vielmehr der Ansicht, daß das der Welt vorgespielte rührende Melodrama, betitelt: „Pius IX., oder: Der Gefangene des Vaticanus“, auf jener schönen Bühne mit exquisiten Scenerien und Decorationen ruhig weitergespielt werden wird.“

Neuestes.

Wien, 25. Mai. Handelsminister Clumetich empfing heute Vormittags die Directoren sämtlicher Eisenbahnen Eisleithaniens. Der Minister hielt an die Herren eine kurze Ansprache, in welcher er betonte, daß er die Entwicklung und Förderung des österreichischen Eisenbahnwesens mit möglichster Befestigung

jedes Conflicts und unter voller Wahrung der Autonomie der einzelnen Bahnen anstreben werde. Seines Vorgängers im Amte erwähnte der Minister mit keiner Sylbe. Das Eisenbahn-Programm kam nicht zur Sprache.

Wien, 25. Mai. Der „Presse“ wird aus Lemberg gemeldet, daß der Statthalter Soluchowski bedenklich erkrankt sei.

Wien, 25. Mai. Die Blätter berichten aus Graz, daß gestern die Arbeiter Hochreiter, Kapella und Lederer, welche dem Arbeitercongreffe in Marzegg beiwohnten, verhaftet und bei denselben Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden.

Wien, 25. Mai. Wiesinger stellte sich dem Jesuiten-Propagandist drollig genug als „Eleve“ der „Wiener Zeitung“ vor. Den einen, an den Jesuitengeneral Beck in Rom adressirten Brief sandte er in der Voraussetzung, das Capital zur Befriedigung seiner Forderung werde hier schwer zu beschaffen sein. Auch dieser Brief wurde sofort uneröffnet der Polizeidirection übergeben. In einem Postscriptum desselben sichert Wiesinger vollste Discretion auch für den Fall zu, als das Attentat misslingen und der Mörder verhaftet werden sollte. Der Geisteszustand Wiesinger's wird seit zwei Tagen beobachtet und bisher für gesund erachtet. Complicen dürfte Wiesinger den neuesten Erhebungen zufolge kaum haben. Die Sachverständigen erklärten mit Bestimmtheit, daß die Schriftzüge in beiden Briefen von derselben Hand stammen und in jenem an den Jesuitengeneral Beck bloß künstlich verstellte seien.

Wien, 25. Mai. Nach zweijährigen Verhandlungen wurde in der heutigen Gemeinderathssitzung der Vertrag mit der englischen Gasgesellschaft mit Stimmeneinhelligkeit abgeschlossen.

Wien, 25. Mai. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Prüssel: In liberalen Kreisen beunruhigen die Angriffe auf die Procession; man besorgt, daß dadurch das Ministerium eine Stärkung erfahre. Alle Processionen, mit Ausnahme der großen Fronleichnam-Procession, sind verboten worden. Bezüglich dieser wurden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Es ist das Gerücht verbreitet, die Truppen werden scharf laden.

Berlin, 26. Mai. Zur fünfundsanzwanzigjährigen Jubelfeier des Prinzen Friedrich Carl als Chef des russischen Husaren-Regiments Achirsk trifft am 27. d. eine aus dem Regiments-Commandanten und dem Ältesten jeder Charge bestehende Deputation hier ein. Zu Ehren der Deputation wird ein großes Diner auf Klein-Ostern bei Potsdam veranstaltet.

Paris, 25. Mai. Die Ultramontanen einiger Departements beabsichtigen, an Mac Mahon und Buffet Deputationen zu entsenden, um die Aufhebung des Verbotes zu erwirken welches gegen die Abhaltung des Montmartre-Festes erlassen wurde. Wie wenig sich jedoch der Clerus an dieses Verbot hält, beweist der Umstand, daß Cardinal Guibert einen Hirtenbrief publiciren will, um den Enthusiasmus der Gläubigen für Demonstrationen anzufachen, welche zu Ehren des heiligen Herzen Jesu veranstaltet werden sollen.

Fürst Orloff soll nach Ems vertrauliche Memoranden über die Lage Frankreichs mitgenommen haben. Eine dieser Denkschriften soll von Thiers redigirt worden sein.

Paris, 24. Mai, Abends. Der russische Botschafter Fürst Orloff ist gestern nach Ems abgereist, nachdem er Samstag dem Präsidenten Mac Mahon einen Besuch abgestattet hatte.

Das Gerücht von einem Briefwechsel zwischen dem Papste und Mac Mahon wird dementirt.

Paris, 25. Mai. Angesichts der Nachricht, daß das Ministerium entschlossen sei, aus der Annahme der arrondissementswahlen eine Cabinetsfrage zu machen, haben die verschiedenen Gruppen der Linken Delegationen ernannt, um mit dem Ministerium zu unterhandeln. Die Regierung hofft durch festhalten an ihrem Beschluß einige Mitglieder des Linken Centrums derart einzuschüchtern, daß sie im letzten Moment die Arrondissementswahl acceptiren.

Versailles, 25. Mai. In Betreff der vorläufigen Candidaten-Liste für die neuwählende Dreißiger-Commission ist es zwischen den Fractionen der Linken und der Gruppe Wallon, welche am 25. Februar mit der Linken die Verfassung notirte zu keinem Einverständnis gekommen. Ursache des Abbruchs der diesbezüglichen Unterhandlungen ist die Frage wegen des Listen-Scrutiniums. Die Fractionen der Linken, daß die Mehrheit der Commissions-Mitglieder für das Listen-Scrutinium sei, was die Gruppe Wallon ablehnte. Sonach werden die Linke und die Gruppe Wallon getrennte Candidaten-Listen aufstellen.

Versailles, 24. Mai. In der heute fortgeführten Debatte über die Eisenbahn-Concessionen erklärte der Minister für öffentliche Arbeiten, daß das Eisenbahn-Monopol eine Form der Staats-Administration

set. Er belobt dabei die großen Eisenbahn-Gesellschaft. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Piffabon, 24. Mai. Der Herzog von Couls ist gestern Abends in Folge eines Schlaganfalles gestorben. (Der Verstorbene war 1801 geboren und war der Sohn jenes Marquis v. Couls, der als erbitterter Gegner Dom Wiguels auf dessen Befehl am 1. März 1824 im Palast Salvatierra ermordet wurde. Der jetzt Verstorbene wurde 1826 zum Herzog erhoben, war mit der Infantin Anna da Jesus Maria von Portugal vermählt und stand als Chef der liberalen Partei zu wiberhollenmalen an der Spitze des portugiesischen Cabinets.)

Amtliches.

(Kirchliche Ernennungen.) Der König hat bestätigt: am Kalocsaer Erzbischof die Vorrückung des Canonicus-Vector Johann Antunovich, zum Großprobst des Canonicus-Cantor, Dr. Michael Rubinsky zum Canonicus-Vector, des Canonicus-Custos zum Canonicus-Cantor, des Bäckers Probst Johann Scherer zum Canonicus-Custos, des Dom-Erzbischofs Dr. Constantin Schuster, zum Bäckers Probst des Bäckers Erzbischofs Dr. Johann Hopf zum Dom-Erzbischofs, des Canonicus-Magister sen. Johann Molnar zum Theilhaber Erzbischofs, endlich des Canonicus-Magister jun. Gregor Vago, zum Canonicus-Magister sen. den Ehren-Domherrn und erzbischoflichen Kanzleidirector Johann Maczaj. Der Ungvarer Pfarrer und Vicedebant Andreas Dughis wurde zum Ungvarer Erzbischofs ernannt.

(Consularerneuerung.) Se. Majestät hat den gegenwärtigen Geschäftsträger des k. und k. Honorar-Generalconsulats in Havannah Gustav Kohlson zum unbesoldeten Generalconsul daselbst mit dem Rechte zum Bezug der tarifmäßigen Gebühren ernannt.

(Prädicatsverleihung.) Se. Majestät hat dem Taslovaer Gutsbesitzer Wladislaw Dunyhacz die Benützung des Prädicats „Taslovai“ gestattet.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwochs den 2. Juni l. J., Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden regelmäßigen Monats-General-Versammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

1. Monatsbericht des Bürgermeisters.
2. Besetzung der erledigten Thierarztstelle im Wege der Wahl.
3. Besetzung der in Erledigung gekommenen röm. kath. Cantorstelle.
4. Bericht des Bürgermeisters über die Constatirung der Communal-Catastercommission.
5. Der in die Catastercommission als wirkliches Mitglied aufgenommene Josef Scherz nimmt die Wahl nicht an.
6. Circularverordnung des Ministers des Innern über die Verbesserung, Kräftigung und Aufrechterhaltung der in Folge Inselebensretens des Selbstvernehmens-Systems Municipal-Administration.
7. Zusendung durch die k. u. Regierung der sanctionirten G.-A. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. und X. vom Jahre 1875.
8. Bericht des Bürgermeisters über die Collaudirung der beim Theatergebäude und Zinshaus ausgeführten Bauarbeiten.
9. Magistratsgutachten über die Deckung der für den Verkauf der kurtischer 10 Joch Grundstücke erhaltenen 3200 fl. der vom Ministerium nicht genehmigt wurde.
10. Magistratsgutachten über die Constatirung der zur Inventaraufnahme des städtischen Vermögens zu entsendeten Commission.
11. Magistratsgutachten über die Entsendung von Mitgliedern zu der am 6. Juni l. J. in Szegedin abzuhaltenden Landes-Ausstellungskonferenz.
12. Magistratsgutachten über die Eröffnung der neuen Friedhöfe und Feststellung der Bestattungsnormen.
13. Magistratsgutachten über das Verbot der Benützung von Kellerwohnungen, im Gebiete der Stadt, die mit dem Hofe nicht in Verbindung stehen.
14. Bericht des Bürgermeisters über den mit den Theaterdirectoren Bogdanajos und Madaly Béla bezüglich der Theaterpacht abgeschlossenen Vertrag.
15. Bericht des Bürgermeisters über die fernere Inpachtgabung der amtlichen Localitäten bis 1. Mai 1876.
16. Mittheilungen des gr. or. romän. Bischofs Herrn Johann Metianu über den Beginn seiner amtlichen Wirksamkeit.

17. Bericht des Stadthauptmannamtes über die Conscriptio der in Arab befindlichen Nazarenen.

18. Dankschreiben des Landes-Honobvereins an die Stadt Arab.

19. Bericht des Ingenieuramtes über den Bau der zwei Brunnen im städtischen Zinshaus.

20. Protocol der Bau- und Anlehensverwaltungs-Commission.

21. Bericht des Oberfelds über die Intabulation der Caution des mit Franz Fraßel abgeschlossenen Bauvertrages.

22. Bericht desselben über die mit Agosty Kajos abgeschlossenen Pachtvertrag betreffs 3 Joch Grund im Libas.

23. Bericht desselben über die Kündigung der in Pacht gehaltenen Amtlocalitäten.

24. Bericht der Wirthschaftscommission über die Verpachtung des Holzlagerplatzes Nr. 3.

25. Bericht desselben über das Gesuch des Telesan Michaly.

26. Bericht desselben über die Verpachtung des leeren Grundes in der Drovisgasse.

27. Bericht desselben über das Gesuch des Josef Suhay.

28. Bericht desselben über die neuere Verpachtung des bisher von Josef Boros in Pacht gehaltenen Gewölblocales im städtischen Zinshaus.

Institutoris Kálmán.
Dienstag.

Kleine Chronik.

Arab, 26. Mai.

Der große Ausschuß der Araber städt. liberalen Partei trat fast vollständig heute Nachmittags 6 Uhr im großen Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ zusammen und auf dem Angesichte der Mitglieder sowie der neugierigen Zuhörer spiegelte sich die gespannte Erwartung ab. — Um 6 1/2 Uhr eröffnete der Präsident der Partei Herr Bogdanay die Sitzung und um 6 3/4 ging die Versammlung nicht klüger als früher mit dem Ausdruck der getäuschten Hoffnung in dem Antlitze der Meisten der Anwesenden auseinander. — Wir skizziren den Verlauf der Verhandlung in Kurzem wie folgt:

Der Präsident begrüßte die zahlreich erschienenen Ausschuß-Mitglieder, betonte den Umstand, daß der Reichstag nun geschlossen und kaum 6 Wochen uns von der Neuwahl des Deputirten trennen, weshalb auf das Ersuchen Mehrerer er sich veranlaßt sah, um ein einmütiges Vorgehen bei der Wahl zu erzielen den Ausschuß einzuberufen und demselben drei Fragen zur Entscheidung und Beschlußfassung vorzulegen:

1. Findet es der Ausschuß angezeigt, das wegen weiterer Berathung und Besprechung der Wahlangelegenheit eine General-Versammlung einberufen werde?
2. Ob wenn ein, oder zwei, oder mehrere Candidaten, sämmtlich aus der liberalen Partei auftreten werden, der Ausschuß es angezeigt finde, daß er dabei als Partei Emanation fungire und als solcher eventual die Wahl beeinflusse?
3. Ob wenn — was zwar unwahrscheinlich allein nicht außerdem Bereiche der Möglichkeit liegt — von Seite der rechten oder linken Opposition Jemand zur Deputirtenwahl Candidiren würde, der Ausschuß diesem gegenüber als Parteistellung nehmen und die Wahl bekämpfen solle?

Auf die erste Frage wurde einstimmig „Nein“ geantwortet, und demnach der Beschluß ausgesprochen daß von einer Einberufung der Generalversammlung abzusehen sei, — auf die zweite Frage wurde über kurze lapidariische Aeußerungen der Gegenwärtigen der Beschluß enuncirt, daß der Ausschuß im Falle die Candidaten ausschließlich der liberalen Partei angehören, jede Thätigkeit des Ausschusses als Partei-Vertretung sistirt sei und im Zusammenhang mit dieser Antwort wurde im Falle welche die dritte Frage aufstellten, die Wirkung des Ausschusses ja gewünscht und demnach der Beschluß bekannt gegeben.

Sonach schloß der Präsident die Sitzung.

Die gegenwärtig herrschende schöne Witterung wird jetzt bei uns reichlich zu Ausflügen ins „Grüne“ ausgenützt und ist es zumeist der sogenannte große Wald, der hiebei die Hauptrolle spielt. Ein Majales folgt dem anderen. Heute hielten wieder die Schüler der Communal-schulen im großen Walde, an dem außer den Kindern auch der größte Theil der Eltern derselben und zahlreiche Gäste theil genommen haben. Es herrscht allenthalben ein fröhliches Treiben und tummelten sich besonders die Kinder, allen Zwanges ledig, in der freudigsten Gemüthsstimmung herum. Die Unterhaltung währte bis zum Abend und hatte schon die Nacht ihre dunklen Fittige über die Stadt gebreitet, als die letzten Nachzügler der animirten Gesellschaft in dieselbe zurückkehrte.

Wie aus der im Inzeratenthail unserer heutigen Nummer enthaltenen Anzeige ersichtlich, geht der Wunsch der Babeluigen bald in Erfüllung, da bereits nach 8 Tagen am Freitag den 29. d. M., die auf das zweckmäßigste renovirte Schwimmschule eröffnet und dem nach erfrischender Abkühlung sehrenden Publicum somit wieder Gelegenheit zum Baden im Freien geboten sein wird. Bei der jetzigen drückenden Hitze wird die Badeanstalt gewiß nach Gebühr gewürdigt und stark besucht werden.

(Pistazehnbote.) Unter dieser Ueberschrift bringt das in Arab unter der Redaction des Advocaten und romanischen Nationalitätsbelden Stanescu erscheinende romanische „Witzblatt“ (!) „Gura Satului“ folgende blödsinnige Parodie des Magyarenthums, die den „Witz“ der passivistischen Rumänen eigenthümlich kennzeichnet: 1. Ich bin der Herrgott in der ganzen Pistawelt. Einen edleren, gebildeteren und liberaleren Gott suche nicht denn du findest keinen. 2. Datoromänische Bildnisse mache nicht und halte nicht im Hause; trachte lieber, dir Heilige mit aufgewickstem Schnurrbarte, Kanakshut und Fotos anzuschaffen. 3. Pistas Namen nennen nicht um Nichts, sonst bist du mir nichts dir nichts in Waizen einquartiert. 4. Gedanke der Feiertage und lasse Trauerfahrten wehen zum Angedenken der — Rebellen. 5. Achte deinen Herrn und Oberen, so wie er dich beraubt und verhöhnt, und schweige, wenn du siehst, daß er das Land zu Grunde richtet und dich an den Bettelstab bringt; denn nur so gilst du als guter Patriot vor seinem Angesichte. 6. Worde nicht die Zeit mit Lernen in romanischen Schulen und aus romanischen Büchern; lasse dich lieber abeln und thue groß damit. 7. Dente nicht an deine Verwandtschaft mit den gebildeten Völkern Europa's, sondern bedanke dich dafür, daß du ungarischer Bürger sein darfst. 8. Baue keine Paläste, Theater und Boulevards, laufe nicht große Güter, mache keine Vergnügungskreisen und vergeude nicht das durch die höhere Politik erpreßte Geld auf Tänzerinnen und Komödianten, denn das ist Sache Anderer. Du hast nur zu schweigen und zu zahlen, bis du vor Hunger vergehst sammt den deingigen. 9. Unterstehe dich nicht, in Wort oder Schrift über meine Nutz zu klagen, sonst bist du verloren, wirst ein Vaterlandsverräther, ein Flüchtling, ein Emigrant. 10. Verlange nicht mehr Gleichheit und Brüderlichkeit, als du bereits von mir erhalten hast — auf dem Papiere.

Frau Lisa Bulhovsky, die — wie es unsern Lesern noch in gutem Gedächtnis sein wird — nachdem sie von der deutschen Bühne sich der vaterländischen Muse zuwandte, zum erstenmal hier in Arab auftrat, hat am 24. d. M. am National-Theater in der Rolle Maria Stuart epochale Triumphe gefeiert. Sämmtliche Buda-Pester Blätter sind einstimmig im Constatiren dieses Triumphes und sagt der „Ang. Lloyd“ in seinem diesfälligen Berichte: Unseres Wissens sind auf dieser Bühne noch keine Künstlerin solche Ovationen dargebracht worden, wie heute der k. bairischen Hofschauspielerin und dem Ehrenmitgliede des Gothaer Hoftheaters, Frau Lisa v. Bulhovsky. Als dieselbe in ihrer ersten Scene eintrat, brach das im Parterre und auf den Galerien vollgepropte Haus in einen minutenlangen Applausdonner aus, der in Begleitung eines phänomenal-kostbaren Blumenregens herniederhing Kränze in fabelhafter Größe mit Schleifen in allen Farben und Widmungen in allen Zungen slogen über die Rampe, Bouquets in aller Größe schwirrten allenthalben durch die Luft, um vor der über diesen Empfang fast verduhten Künstlerin niederzufallen, und als sie sich zum ersten Male dankend verbogte, fielen Blumen von unsichtbaren und auch sichtbaren Händen gesandt in dichtem Masse auf die Ueberraschte, die rädiconelle schwarze Robe derselben durch einen unverhofften Quirlenschmuck des historischen Charakters entkleidend. Und so oft Frau v. Bulhovsky auf Neue heraustrat, fand sich noch immer ein verspäteter aber prächtiger Kranz, den ein Logeninhaber — oder war es eine Inhaberin? — zu schleudern hatte, mit einem Worte: die äußeren Ehren des Abends waren die glänzendsten, die noch je eine Künstlerin erlebt und sie galten wohl dem in den Hasen der Kunstgeschichte glücklich eingelaufenen Ruhmesdumfeln unserer in Deutschland so gefeierten Künstlerin. — Wir nehmen mit Befriedigung von diesem Bühnen-Ereigniß Act, weil dadurch der Kunstsinne des Araber Publicums, welches der Tragödin so lebhafteste Bewunderung gab, — eine wohlthuende Beleuchtung und Bestätigung erfährt.

Der Klausenburger Gerchtshof hat den gewesenen Cassa-Controllor des Koloszer Comitats Alexander Draban, welcher verschiedene Unterschleife im Betrag von 3000 Gulden an Comitatsgelbern begangen hatte, zu dreijähriger Gefängnisstrafe, verschärft durch wöchentlich einmaliges Fasten, verurtheilt.

Die Brief des...
* (Ein...)
* (Zu...)
* (Ein...)
* (Ein...)

* Die „Neue Freie Presse“, welche seit Juli v. J. in Frankreich verboten war, darf, wie ein Brief des Herzogs v. Decazes dem Herausgeber und Chefredacteur des genannten Blattes, Herrn Michael Etienne meldet, von nun an in Frankreich wieder ausgegeben werden.

(Ein fideles Testament.) Bei einem jungen Berliner Akademiker, der nach längerem Leiden starb, fand sich ein in aller Form aufgesetzter „letzter Wille“, den er wenige Tage vor seinem Ende niedergeschrieben hatte. Er hoffte darin, daß sein Tod ihm den Gefallen thäte, nicht vor dem 1. April mit seinem resp. Quartalswechsel einzutreten, um seine irdischen Verpflichtungen noch möglichst anständig lösen zu können. Die aus 50 Thalern bestehende Summe dieses Wertschests bestimmte er zu einer Bowle, die seine Freunde auf seine Gesundheit leeren sollten; der Erlös seiner zurückgelassenen Bücher würde wohl „einen fauern Häring für den nächsten Morgen bestreiten“. Das fidele Testament schloß mit der joviale Glosse: er bedauere nur, „nicht mehr Theil an dieser Bowle nehmen zu können.“

(Zu den Geheimnissen eines Klosters.) Im Kloster der englischen Fräulein zu Bamberg war kürzlich heftiger Streit unter den Klosterdamen ausgebrochen, und zwar wegen — man sollte es kaum glauben! — wegen eines Beichtvaters. Ein Theil der Nonnen wählte nämlich wider Willen der Oberin den Subpräfecten A. L., einen angenehmen Geistlichen, zum Beichtvater; darob entstanden die ärgerlichen Anstöße, denen die Generaloberin von Nymphenburg endlich dadurch ein Ende machte, daß sie die Oberin absetzte und den widerspenstigen Nonnen Recht gab. Der „Nürn. Anzeiger“ nimmt hievon Anlaß zu folgender Frage: „Hat die vorgelegte kirchlich und weltliche Behörde Kenntniß von diesen Vorgängen? Und wenn, ist es nicht Pflicht, einmal gründlich die Verhältnisse des Bamberger Instituts zu untersuchen und im Interesse der Zöglinge manchen Ulfug abzuwehren?“

(Eine Erbin gesucht.) Zu Dundee in Schottland verließ vor einiger Zeit ein schönes achtzehnjähriges Mädchen, Namens Agnes Burns, heimlich das Haus ihres Vaters und segelte nach New-York. Seitdem ist das Mädchen verschollen, dafür aber hat ein Onkel desselben, Namens Robert Gray, sie zur Erbin seines Vermögens, das über 100.000 Pfund Sterling (eine Million Gulden) beträgt, eingesetzt, und es ist nun ein Preis von 5000 Dollars auf die Aufindung des Mädchens gesetzt, das bei seiner Flucht keine Idee hatte von der Existenz und dem Reichthum dieses Oheims.

(Sultan Suleiman und die Zahl zehn.) Bei den Türken gilt die Zahl zehn als eine heilige Zahl. So wie der Türke zehn Finger und zehn Zehen hat, so nimmt er auch zehn Sinne an (fünf innere und fünf äußere). Ferner besteht der Koran aus zehn Theilen, gerade wie Gott Mose zehn Gebote gegeben hat; zudem hat der Koran auch zehn verschiedene Lesarten. Muhamed hat sich auch zehn Zünger berufen und sein Heer in zehn Unterabtheilungen geordnet; er theilte auch die ganze sichtbare und unsichtbare Welt in zehn astronomische Himmel, über welche zehn Vernunftgenien oder Geister gesetzt waren. Auch ihrem großen Sultan Suleiman, den sie den Prächtigen, den Großen, den Gesehgeber zu nennen beliebten, gaben die Türken alle möglichen Eigenschaften in der Zehnzahl. So war er im ersten Jahre des zehnten Jahrhunderts der muhamedanischen Zeitrechnung geboren und bestieg als der zehnte Sultan der Osmanen den Thron. Die Geschichtschreiber berichten weiter von ihm, er sei der Zehnte von den gleichzeitigen großen Herrschern gewesen, der Vater von zehn Kindern, und habe alle zehn Eigenschaften eines großen Regenten besessen, nämlich: Klugheit, Tapferkeit, Mäßigkeit, Stärke, Sanftmuth, Festigkeit, Würde, Unternehmungsgest, Schamhaftigkeit, Freigebigkeit. Er habe ferner zehn Großpoetere gehabt, denen er die Regierung anvertraut, außerdem zehn ausgezeichnete Staatssecretäre, zehn große Gesehgelehrte, zehn berühmte Dichter. In er habe zehnmal zehn Städte und Schlösser erobert, von denen wenigstens Seiget durch Prinz Ibrahim seinen Namen unsterblich gemacht hat.

(Ein Mann der raschen That.) Man telegraphirt dem „Daily Telegraph“ aus Nottingham einen sehr charakteristischen Zug der englischen Sitten. Als vor Kurzem Herr Gladsstone, der ehemalige Premierminister des Vereinigten Königreichs, eine Inspectionsreise auf den Domänen von Newcastle machte, bemerkte er einen Baum, welcher so weit in der Straße stand, daß er die Passage hinderte. Man gab dem Ex-Minister auf seine Frage, warum dieser Baum nicht beseitigt werde, die Auskunft, daß er demnächst gefällt werden würde. Hiemit gab sich aber Gladsstone nicht zufrieden und drückte den Wunsch aus, das Verkehrshinderniß selbst beseitigen zu wollen.

Und ohne weitere Umstände entledigte sich der Staatsmann seines Rodes, ließ sich eine Art reichen und machte sich rüstig an's Werk. Nach ungefähr fünfzig Minuten kunstgerecht ausgeführter Arbeit neigte sich der Baum, welcher etwa 5 1/2 Fuß Durchmesser hatte und fiel endlich mit gewaltigem Getöse zu Boden, begleitet von dem Händeklatschen der Damen, welche sich unter den Anwesenden befanden.

(Zum amerikanischen Zeitungs-wesen.) Der „San Antonio Herald“ in Texas brachte kürzlich folgende Mittheilung an seine Abonnenten: „Von jetzt an werden wir die Namensliste aller Teneu veröffentlichen, welche am Tage des Herrn fischen gehen und es unterlassen, uns eine Anzahl guter Forellen einzujenden. Barsche und Sauger haben zu viele Knochen in sich, um uns zu erlauben, zu vergessen, daß das moralische Element unserer Bevölkerung auf die Presse sieht, damit sie der zunehmenden Entbehrung des Sonntags entgegensteht.“

(Geister vor Gericht.) Der Beecher-Tilton-Proceß in Brooklyn bei New-York, welcher noch immer fortbauert, obwohl die Frage längst dahin entschieden ist, daß die beiden Prediger Beecher und Tilton in gleicher Weise Heuchler und Völllinge sind, hat neuestens einen neuen Schritt zur vollständigen Lächerlichkeit gethan. Es wurde nämlich in jüngster Zeit eine Zeugin vernommen, welche Mrs. Woodhull, der bekannten Agitatorin für freie Liebe, auf dem vertrautesten Fuße stand und mit ihr zusammen lebte. Dies ist eine Spiritualistin Namens Elisabeth Palmer, die, von ihrem ersten Gatten geschieden, einen Dr. Palmer heiratete und außer ihren spiritua-listischen Bemühungen auch eine neue Art Strumpf-bänder für Damen erfand, die darin besteht, daß die Strümpfe nicht festgebunden werden, sondern in Trägern hängen, die mit Hofeträgern Aehnlichkeit haben. Die Aussagen dieser Dame erwieien nicht nur, daß Tilton, der Beecher als den Verfänger seines Weibes verklagte, mit Mrs. Woodhull auf dem ver-trautesten Fuße lebte, sondern Frau Palmer erklärte auch vor Gericht, daß der Gerichtssaal voll Geister sei, welche Banner trügen und fortwährend das Haupt des Richters und das des Vertheidigers umschweben. Die Geister, welche für Beecher seien, würden von dem römischen Feldherrn Antonin und die Tilton geneigten Geister von Cleopatra angeführt. — Transferrung der Zeugin in's nächste Irrenhaus konnte nicht stattfinden, weil man sonst vielleicht auch den Gerichtshof sammt der Hälfte der Zuhörer so versorgen müßte.

Literarisches.

In A. Hartleben's Verlag in Wien, Buda-Pest und Leipzig sind erschienen. „Die Classification des Acker- und Wiesenlandes.“ Hilfsmittel zur Güter-Bewerthung, Bewirthschaftung, Bodenkunde u. dgl. Von Ferdinand Wachtel. 8 Bogen. gr. 8. Gehet. Preis 1 fl. 10 kr. ö. W. = 2 Mt. Dieses neueste Werk eines bekannten landwirthschaftl. Schriftstellers und Fachmannes ist ganz vorzüglich geeignet, als unerläßliches Hilfsmittel des Grund- und Güterbesitzes, der Bewirthschaftung, der Bodenkunde, so wie überhaupt für alle landwirthschaftl. Verhältnisse mit bestem Nutzen und Vortheil zu dienen, der practischen Ueberlicht wegen, aber ebenso leicht zu gebrauchen und mit Recht eine schon lange bestandene Lücke in der landwirthschaftl. Literatur auszufüllen. Wenn nun schließlich nicht unterlassen werden kann, abermals die besondere Aufmerksamkeit und Beachtung auf das besagte Werk zu lenken, so geschieht es nur, daselbe unter gleichzeitiger Beobachtung der Interessen des landwirthschaftl. Publicums, seiner wohlverdienten Würdigung zuzuführen.

2. Die Werthschätzung landwirthschaftlicher Güter. Reichhaltig dargestellt von Ferdinand Wachtel. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Tabellen. 8 Bogen. gr. 8. Gehet. — Preis 1 fl. ö. W. = 1 Mt. 80 Pf. — Die Vorzüglichkeit dieses Werkes hat sich gleich nach der Herausgabe durch große Nachfrage derart gezeigt, daß in für ein Fachwerk sehr kurzer Zeit der Vorrath vergriffen und diese zweite Auflage veranstaltet werden mußte, welche jedoch mit vielen von einem Sachverständigen in seinem Verufe gemachten Erfahrungen bereichert, so viel als möglich noch practischer gehalten und worin auch gleichzeitig auf das neue Maß entsprechende Rücksicht genommen wurde.

3. Die Geschichte einer Frau. Von Louis Enault. Aus dem Französischen von Franziska von Strany. Autorisirte Uebersetzung. Zwei starke Bände. 38 Bogen. 8. Eleg. gehet. Preis 3 fl. 75 kr. ö. W. = 6 Mt. 75 Pf. Graf Melig hat eine Ehe aus Liebe geschlossen und der gefeierte Lebemann zieht sich aus den Kreisen, deren Seele er bisher gewesen, zurück auf sein Schloß, wo er einige Jahre in ungetrübtem Glücke lebte. Seine Gattin ist

jung und schön und vergöttert ihn. Mit der Zeit aber beginnt die alte Lust nach dem galanten Leben in ihm zu erwachen, als ein unerwartetes Unglück über ihn hereinbricht. Er erblindet. — Seine Gattin, eine edle hochherzige Frau, verdoppelt ihre liebevolle Zärtlichkeit, aber weder ihr noch ihren reizenden Kindern will es nimmer gelingen, eine trübssinnige Schwermuth von dem geliebten Kranken fernzuhalten. Nach der Geburt des letzten Kindes, welches der Vater nicht mehr gesehen hatte, erkrankte die Gräfin an den Blattern die ihr zartes schönes Gesicht fast zur Unkenntlichkeit entstellen. So sehr sie bisher die Heilung ihres Gatten herbeigesehnt, ebenso sehr fürchtet sie jetzt, er könne sie sehen und entsetzt sich von ihr abwenden. Während einer Hadereise, welche sie mit ihrem Gatten und ihren Kindern unternommen, lernt sie eine junge reizende Pariserin kennen, an welche sie sich bald mit herzlichster Freundschaft anschließt. Auch die Schwermuth des Grafen weicht bald der geistreichen und heiteren Unterhaltung Madame Dorville's. Die Gräfin erfreut sich dankbar für die Berstreuung und Anregung, welche dadurch ihrem lieben Gatten geworden, ladet die neue Freundin zu einem Besuch auf ihr Schloß. Frau Dorville nimmt es freudig an und wird bald die Seele des kleinen Kreises, welchen sie mit ihrer stets gleichen Laune ihrem Wige erheitert und belebt. —

Mehr von der Entwicklung des Romanes zu verrathen, wäre ein Vergehen an den Lesern, welche wir nicht des Genusses berauben wollen, diesen wahrhaft interessanten und gebiegenen Roman in allen seinen Phasen mit Spannung verfolgen zu können.

Seit langer Zeit schon hat die französische Literatur kein Werk romantischen Inhaltes aufzuweisen gehabt, welches wie dieses, in edler Anlage und Durchführung, arm an Effecthascherei, aber trotzdem reich an Wirkung, die vollste Theilnahme des deutschen Publicums verdiente!

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.
Die Araber städtische freiwillige Feuerwehr wird Sonntag den 30. d. M., Vormittag 8 10 Uhr im städtischen Rathungssaal (Hauptplatz Nr. 23) ihre regelmäßige Ausschußsitzung abhalten.

Die pl. t. Corpsmitglieder werden hiezu höflichst eingeladen.
Arab, 26. Mai 1875
Das Corpscommando.

Volkswirtschafts-

Handels-Zeitung

Arab 26. Mai. Spiritus. En gros 43 1/2—44 sammt Faß en detail 42—42 1/2 ohne, 44 1/2—45 sammt Faß.

Buda-Pest, 24. Mai. (Getreide.) In Weizen hatten wir heute schwaches Ausgebot, waren bei mäßiger Kauflust gestrige Preise leicht erreichbar. Umsatz bei 12.000 Mt. In allen anderen Körnern wenig Geschäft zu unveränderten Preisen. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende

Beizen, Theiß- 200 Zollctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.17 1/2, 600 Zollctr. 88 pfd. fl. 5.17 1/2, 400 Zollctr. 88 pfd. fl. 5.17 1/2, 500 Zollctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.10, 400 Zollctr. 88 pfd. fl. 5.10, 450 Zollctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.07 1/2, 200 Zollctr. 87 pfd. fl. 5.10, 500 Zollctr. 86 pfd. fl. 5, 400 Zollctr. 84 1/2 pfd. fl. 4.40, spitzbrandig, Alles per 3 Monate. — Tolnaer 2000 Zollctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.10, per 3 Monate. — Banater 200 Zollctr. 85 pfd. fl. 4.30, per 3 Monate. — Donau- 2000 Zollctr. 83 pfd. fl. 3.85 per 3 Monate.
Koggen 300 Zollctr. 77—80 pfd. fl. 3.32 1/2, per Cassa.
Hafer, 800 Zollctr. per 50 Pfd. gem. fl. 2.07 1/2, 500 Zollctr. 50 Pfd. fl. 2.15, Weides per Cassa.

In Terminen schwacher Verkehr Weizen etwas fester, Mais 1—2 kr. billiger, Hafer stagnirt, Reps sehr fest.

Ujance-Weizen per September-October 4.47 1/2 Geld, fl. 4.50 Waare.

Paris per Mai-Juni fl. 3.06 Geld, fl. 3.08 Waare.

Hafer per Mai-Juni fl. 1.94 G., fl. 1.95 Waare.

Rohrepes per August-September 11 1/2 G., 11 1/4 W., Banater per Juli-August fl. 10 1/4 G., 10 1/2 W.

Berlin, 23. Mai. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Der Witterungsverlauf verflößerer Woche war ein durchaus befriedigender.

Auch heute läßt sich von einer größeren Lebhaftigkeit des Geschäftes nicht berichten, und wurde auch von Außen nicht der geringste Impuls zu regerem Leben an unserem Markte gegen. Es ist zu hoffen, daß das Geschäft aus seinen engen Grenzen heraustreite, sobald sich über den Stand der Felder ein bestimmter Urtheil fällen läßt, als dies momentan der Fall ist.

Die Tendenz unserer Börse war in der hinter uns liegenden Woche eine mehr oder weniger unentschiedene, wohl der beste Beweis für die Unthätigkeit des Handels.

W e i z e n machte sich loco sehr knapp und wurden die spärlischen Zufuhren vom bedürftigen Conium zu vollen Preisen aus dem Markte genommen. Im Termingeschäft kam es, wie gesagt, nicht zu bedeutenden Umsätzen und die Course schloßen nach mehrfachen Schwankungen gestern matt. Das Ausland sendet noch immer keine besseren Berichte über die Lage der Märkte und sogar der Westen, welcher bei Beginn der Woche sehr feste Notirungen meldete, konnte die bessere Haltung nicht behaupten und berichtet von einem mattern Tone.

R o g g e n war heute leicht verkäuflich zu anziehenden Preisen doch waren die Zufuhren auch hievon sehr klein. Termine gingen eine Kleinigkeit im Preise zurück, nachdem sie vorher stark angezogen hatten.

H a f e r wurde loco stärker zugeführt und konnte nur unter Concessionen der Verkäufer placirt werden. Für Termine machte sich ebenfalls eine flauere Stimmung fühlbar.

M e h l fand leichteren Abgang und verstanden sich Käufer sogar zur Bewilligung besserer Preise.

R ü b ö l stieg anfänglich rapide im Preise, es wurde aber dadurch Realisationslust hervorgerufen, wodurch von der Besserung der Preise wieder etwas verloren ging. Immerhin bleibt für den Artikel sehr gute Meinungen vorherrschend und zeigt sich nur ein schwaches Angebot. Loco-Waare erfreute sich regerer Frage.

S p i r i t u s verkehrte schließlich in matter Tendenz. Die Ankünfte dauern fort und unsere Bestände nehmen anhaltend zu. Ein weiterer Rückgang der Preise dürfte die Folge hiervon sein.

W i e n, 25. Mai. (Vorsteindiehmärkt.) Der Umstand, daß der heutige Austrieb etwas stärker war, wurde von den Käufern zu einer reservirten Haltung benützt, und so ein Rückgang der Preise von fl. 1-2 per Ctr. bewirkt. Vorhanden waren 1356 schwere, 1152 mittlere Balonher und 1168 Frischlinge, zusammen 3676 Stück Schwein. Der Race nach vertheilt sich diese Anzahl in 900 Stück ungarische, 1168 Stück galizisch-russische und 1608 Stück serbische. Man bezahlte; schwere Balonher von fl. 29 bis fl. 30.50, mindere von fl. 24 bis fl. 28 und Frischlinge von fl. 20 bis fl. 24 per Centner lebend. Auch das Geschäft in Schweinmalz und Speck war matt; erstere wurde mit fl. 42 bis fl. 43, Speck mit fl. 39 bis fl. 40 per Centner, ohne Faß, gehandelt.

Wiener Börse vom 25. Mai. Trotz der ungünstigen Pariser Schlusscourse und überwiegenden Geschäftlosigkeit bewahrte die heutige Vorbörsen die freundliche Tendenz. Da die vorgekommenen Transactionen unbedeutend waren, sind unwesentliche Cursschwankungen zu verzeichnen. Den regsten Umsatz hatten wiederum Bankpapiere. Der Verkehr in Transportwerthen blieb belanglos. Bauwerthe und Renten waren völlig unbeachtet. Die Effectenverjorgung, welche wegen des nächsten Feiertages auf vier Tage geschah, war ziemlich leicht zu bewerkstelligen.

Creditactien bewegten sich zwischen 235 und 235.25, Anglobank zwischen 131.75 und 133, Unionbank zwischen 110.20 und 111.20, Egyptische Bank zwischen 172.75 und 173.75 Ung. Creditbank zwischen 225.25 und 225.75 Bankverein zwischen 113.50 und 114.25. Ung. Bodencreditbank wurden zu 77.50 umgesetzt.

Von Bahnen notiren Staatsbahn 293.50, Lombarden 130, Carl-Ludwig-Bahn 236 und 236.50 Theißbahn 199, Ungarisch-galizische Eisenbahn 123 und 123.50, Elisabeth-Westbahn 74.50. Allgemeine Baubank stagnirten bei 12, Wiener Bauverein bei 24.50, Eisenbahn-Baugesellschaft bei 78, Papierrente gelangte zu 70.10 aus dem Markte.

G l u b e r B ö r s e. Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 235.25, Ungarische Creditbank 225.60, Anglobank 132.60, Francobank 44.75, Franco-Ungar. Bank 61, Ungarische Bodencreditbank 77.25, Unionbank 111.30, Handelsbank 63, Vereinsbank 17.50, Egyptische Bank 173.25, Verkehrsbank 93.50, Wiener Bankverein 114, Allgemeine Baubank 12, Wiener Bauverein 24.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 11.50, Anglo-Baubank 32.25, Wechsel-Baubank 9.25, Union-Baubank 28.75, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 8, Niederösterreichischer Bauverein 18, Militär-Baubank 43, Eisenbahn-Baugesellschaft 78.25, Tramway-Baugesellschaft 61, Napoleonsbr. 8.89, Tramway-Gesellschaft 121.75, Türken-Rose 55.25. Etwas besser.

Telegraphischer Cours

der Staatspapiere in Wien vom 26. Mai 1875.

Table with 2 columns: Description of securities and their corresponding prices.

Notierungen der Pester Börse

Wien, 26. Mai. (Getreidegesch.) Effectiver Weizen wenig Ausgebot

Notierungen der Pester Börse vom 25. Mai 1875.

Table listing various market items and their prices, including flour, oil, and other commodities.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 24. Mai.

Table showing closing prices for various stocks and bonds on the Vienna stock exchange.

Actien von Transportunternehmungen.

Table listing prices for shares of various transportation companies.

angenehmer, in Terminen reger Verkehr. Herbst-Weizen fl. 4.47-48, Mais fl. 3.04-05, per August September fl. 3.20-22, Hafer fl. 1.80-81, Roggen fl. 1.062, Banater Roggen fl. 1.137 Geld.

Anzeige.

Der Geseftigte beehrt sich hiemit dem hochgeehrten Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß heute

Donnerstag den 27. Mai l. J., dann jeden folgenden

Sonntag und Donnerstag

während des ganzen Sommers im neuen Restaurationsaale im Stadtwaldchen

TANZ-KRÄNZCHEN

abgehalten werden, wobei die National-Musikcapelle unter der Leitung des R i s s o z i die Tanzmusik besorgen wird.

Für gute Speisen, echte und frische Getränke, dann für prompte und solide Bedienung wird bestens gesorgt sein.

Es erlaubt sich demnach das pl. t. Publicum zu recht zahlreichem Besuche einzuladen

Stefan Grünwald, Restaurateur.

Entrée in den Saal 50 fr. — Anfang 8 Uhr.

RAVISSANTE!

von Dr. Lejosé, Paris.

Nur die giftfrei, unschädliche, amtlich geprüfte

RAVISSANTE



besitzt die Kraft, die menschliche Haut von allen Unreinheiten zu befreien, — Schönheit und emble Augen zu bewahren, und vor Nachwirkungen zu bewahren. — Wer von der RAVISSANTE täglich einmal mit der Fingerpitze das Gesicht oder andere Theile einreibt, übersteigt sich sofort nach dem Abtrocknen von der fast wunderbaren Wirkung derselben dünne und blättern Narben werden gelindert; — die RAVISSANTE verleiht eine jugendliche Gesichtsfarbe; die Haut wird weicher, feiner und zarter; sie entfernt für immer Sommerbräun, Verruhen und Mitternachts, Kälteeröthe, Mitternachts, überhaut alle Unreinheiten der Haut. Preis per Glas-Kapsel fl. 1.50.

In Arad: bei Herrn Armin Elias, Parfümerie, waarenhandlung, Kirchengasse und bei Herrn Franz

Ströbl.

Städtische Aufträge werden unter strengster Discretion gegen Nachnahme prompt expedirt.

An der Goldene Au Gebirgen bei Nordhausen Vaterlandes hinabreicht, hie gehabt, von d Thore und h untere Tage

Mancher den. Man nist er erbaut wa Jahre, wo er geschlossen hat und Städten nen. Seine G Schnee, wäp über Deutschl hausen zu d früher zur R von Wilhelm Privilegien al Mauern man

Heinrich IV. desselben bestit Beilager mit Philipp von alle kleinen R früheren Zeiten leiden. Eine a innert noch je fer Ludwig, W Friedrich, Ma er seinem Sch welche die Re zahlen sollten. wollte und die Weise zurückw Her vor der wacker Stand er ließ jedo die überump

bedeutend vergröß in- und ausländi und Erzeugung der alle, weichen Plamen nen und Locom men. — Ferner b derlichen Guss- schienen stets am R nungen ange nom prompt effectuirt

den Bürger st aber die Stadt Hälfte zum B Bedrückungen

bedeutend vergröß in- und ausländi und Erzeugung der alle, weichen Plamen nen und Locom men. — Ferner b derlichen Guss- schienen stets am R nungen ange nom prompt effectuirt

Heinrich für Canal- u. C lings vom he näle und Cent den Marosfluß des mit ihm Cimer, von den diese Betrages Weßhalb bezüglich der S wird. Arad, 18.

hochgeehr-
machen, daß

i l. J.,

Restau-
rations-
Anstalt

Musikcapelle
Tanzmusik

Getränke,
wird bestens

Publicum zu

erlaubt

Einw. d.
Anfang

NE!

frei, un-
entgeltlich

ANTE

öffentliche Bank

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

1875

in Wien

am 1. August

In der Teufelschlucht.

Eine Schmutzergeschichte aus dem Harze
von Fr. Waldau.

I.

An der Südseite des Harzes, wo die fruchtbare „Goldene Au“ beginnt und ein weites, von malerischen Gebirgen begrenztes Thal bildet, liegt die Stadt Nordhausen. Wie viele kleine Städte unseres deutschen Vaterlandes, deren Dasein in das frühe Mittelalter hinabreicht, hat sie ihre festen Mauern und Thürme gehabt, von denen sich freilich nur die ungemein festen Thore und hin und wieder einzelne Ruinen bis in unsere Tage erhalten haben.

Mancherlei Schicksale hatte Nordhausen zu erdulden. Man nimmt an, daß es von Heinrich dem Vogler erbaut worden sei, und zwar während der neun Jahre, wo er mit den Hunnen einen Waffenstillstand geschlossen hatte, um Zeit zur Erbauung von Burgen und Städten zum Schutze gegen dieselben zu gewinnen. Seine Gattin Mathilde regierte im Namen ihres Sohnes, während dieser im Jahre 1213 ertheilten Privilegien als freie Reichsstadt geehrt wird. In ihren Mauern ward 1047 die geistliche Synode gegen Heinrich IV. gehalten, auf welcher die Thronentsetzung desselben befaßt wurde. Kaiser Otto hielt hier 1212 Belagerung mit der unglücklichen Beatrix, Tochter Philipps von Schwaben, seines Gegenkaisers. Wie alle kleinen Reichsstädte, mußte auch Nordhausen in früheren Zeiten oft Drangsale und Belagerungen erleiden. Eine am Rathhause eingemauerte Inschrift erinnert noch jetzt an eine Begebenheit dieser Art: Kaiser Ludwig der Bayer vermählte seine Tochter mit Friedrich, Markgrafen zu Meissen. Als Wittigst hatte er seinem Schwiegerohn 10,000 Gulden versprochen, welche die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen zahlen sollten. Da sich Nordhausen nicht dazu verstehen wollte und die Forderung des Kaisers auf verschiedene Weise zurückwies, so versammelte der Markgraf ein Heer vor der Stadt. Die Bürger hielten indessen wacker Stand und Friedrich mußte wieder abziehen; er ließ jedoch einen Theil seiner Truppen zurück und diese überrumpelten eines Sonntags während des Gottesdienstes die Stadt. Die aus der Kirche herbeieilenden Bürger schlugen zwar die Eindringlinge zurück, aber die Stadt mußte dennoch im Jahre 1334 ihre Hälfte zum Brautschage geben. Ungachtet vielfacher Bedrückungen der mächtigeren Nachbarstaaten und auch

häufiger innern Zwistigkeiten blieb Nordhausen doch im Besitze seiner Reichsunmittelbarkeit bis 1803, wo diese im Strudel des Reichsdeputations-Recesses an Preußen verloren ging. 1807 kam Nordhausen zum westphälischen Königreiche und 1814 wieder an Preußen zurück.

In der Nähe liegt das vor Kurzem noch hannoversche Dörfchen Crimderode. Gar schön ist die Lage des Dörfchens, welches zugleich die äußerste Stätte der Zollgränze bildete. Die Krümmungen, welche hier die Fänge beschreiben, an deren Ufern zahlreiche Mühlen liegen, verursachen es hier, daß dieselbe wie ein kleiner Bergsee erscheint, den Hügelketten begrenzen, auf deren abgeplatteten Gipfeln sich wogende Saatsfelder befinden. Nordhausen zu hört hier und da die Cultur auf den die Bäume und Gebüsch wechsell mit schroffen kahlen Felsen ab. Die Berge sind oben bewaldet und aus dem dunkeln Grün schaut von oben herab in's romantische Thal die Ruine der schon 1363 von den Bürgern von Nordhausen zerstörten Schnabelburg. Nicht weit von dieser Ruine, welche einst als Besitze der Grafen von Hohenstein das ganze Land umher beherrschte, liegt das ehemalige Augustinerkloster Himmelgarten, in früherer Zeit berühmt durch seine Bibliothek. Es wurde im Jahre 1525 im Bauernkriege erstickt und zerstört, die Bibliothek aber gerettet; sie befindet sich noch jetzt in der Sacristie der Blasikirche zu Nordhausen.

Zu der Zeit, in welcher sich die Geschichte zutrug, welche wir hier erzählen wollen, nämlich im Jahre 1834, befand sich in der Nähe des Klosters Himmelgarten, welches ungefähr eine halbe Stunde östlich von Nordhausen liegt, ein ziemlich hoher und breiter Erbauwurf, von dem aus das Auge den ganzen Thalkeßel überschauen konnte. Er hatte die Bestimmung, den preussischen Zollwächtern zum Standpunkte zu dienen. Auf seiner ziemlich breiten Fläche stand, dem Kloster zugeneigt, eine Hütte aus Rasenstücken aufgetürmt, mit einem leichten Dache, worin der Zollwächter bei ungünstiger Witterung Schutz fand. An jeder Seite war eine Luke und in der Thür ein Schießfenster. Ein kleiner Heerd gestattete ein kleines Feuer zum Erwärmen. Tag aus Tag ein stand hier ein preussischer Grenzgänger, um zu verhindern, daß zollpflichtige Gegenstände in die Stadt hineingeschmuggelt würden, und zwar besonders von Crimderode aus, denn daß das Dörfchen der Stapelplatz der einzuschmuggelnden Waaren sei, das wußte man in der Umgegend recht gut. Dessenungeachtet und trotz der Röhre von Grenzgängern, welche auf der ganzen Zolllinie entlang Wache hielten, wurde dennoch mit großer Kühnheit geschmuggelt, und fast keine Nacht verging, in der nicht ein Gefecht zwischen Schmugglern und Zollwächtern stattgefunden hätte.

Es war im Juli des Jahre 1834. An einem Abend, welchem das letzte Viertel eben in den Neumond überging, schritten zwei Männer dem Dörfchen Crimderode zu. Der eine, ein schon älterer Mann mit grauen Haaren, stützte sich auf den Arm des andern, eines jungen Mannes von 25 bis 26 Jahren. Die Nacht war ziemlich sternhell und lau. In der Stadt waren bereits die Lichter erloschen und dumpf schlug es elf Uhr von der Petrikirche in Nordhausen.

„Elf Uhr“, sagte der ältere, indem er sich behutsam nach allen Seiten hin umsah. „Die Zeit fliegt. Nochein halbe Stunde und es ist entschieden.“

Der junge Mann antwortete nicht, aber in dem Blicke, den er auf das Gesicht seines Begleiters, welches bei dem hellen Mondenlichte völlig für ihn sichtbar war, richtete, lag ein nicht zu verkennender Ausdruck der Besorgniß.

Schweigend schritten die beiden Männer neben einander her; jeder war von seinen Gedanken gänzlich in Anspruch genommen. Je näher sie aber dem Fuße des Hoffeberges kamen, welcher vom Mondlichte bestrahlt, sein Haupt in den nächtlichen Himmel hinaufstreckte, desto langsamer wurden ihre Schritte.

„Zum Teufel! will sich denn der Mond noch immer nicht hinter die Wolken, welche fast den ganzen Himmel bedecken, verziehen?“ unterbrach der Ältere das Schweigen. „Es herrscht hier fast Tageshelle.“

„Habt nur Geduld, Moorgarten“, suchte ihn der junge Mann zu beruhigen. „Um Mitternacht wird der Himmel wie mit einem schwarzen Tuche überdeckt sein. Seht nur, wie dort heraufzieht.“

Moorgarten sah nach dem Himmel. Im Westen hatten sich düstere Wetterwolken aufgetürmt. Mit jedem Augenblicke häuften sie sich mehr und mehr, und einzelne Blitze zuckten schon in der Ferne am Horizont hin. Der Ältere rieb sich vergnügt die Hände.

„Das wird ein Wetter geben, so recht geeignet zu unserer nächtlichen Arbeit“, sagte er. „Nur zu, nur zu, es kann nicht arg genug werden. Je schlimmer das Wetter, desto sicherer sind wir.“

Ein scharfer Westwind begann zu wehen, und es war voraus zu sehen, daß das Unwetter mit großer Schnelligkeit hereinbrechen würde. Die beiden nächtlichen Wanderer schritten rasch vorwärts, um noch vor dem Hereinbrechen des Unwetters den schützenden Wald zu erreichen. Sie schlugen einen Nebenpfad ein, welcher über ein Saatsfeld führte und gelangten glücklich unter das dicke Blätterdach des Waldes.

(Fortsetzung folgt.)

Gefertigte beehren sich einem hochgeehrten Publicum und Landwirthschafts-
beizern hiezu anzuzeigen, daß sie Ihre in Arad befindlichen

Maschinen-fabrik's- Localitäten

bedeutend vergrößert haben, in Folge dessen sie in Stand gesetzt sind, mit allen in- und ausländischen Maschinen-Fabrik's-Verkäufen, hinsichtlich der Reparaturen und Erzeugung der nöthigen Bestandtheile die Concurrenz auszubalten. Es werden alle, welchen Namen immerhabende Reparaturen an Dampfdruckmaschinen und Locomobilen, Getreide-, Oel- und Sägemühlen vorgekommen. — Ferner haben sie Transmissions-Riemscheiben und alle erforderlichen Guss- und Metallbestandtheile für Locomobile und Dampfmaschinen stets am Lager. Auch werden alle Arten Modelle nach Ansätzen und Zeichnungen angenommen, aus Guss oder Metall zu den möglichst billigsten Preisen prompt effectuirt.

Szojka & Hendl,
Maschinen-Verkäufe Mittagsgasse
Nr. 15.

6409. 373—2,3
Ab. P. A. 1875.

Heinrich Hillebrand, Unternehmer der k. Freistadt Arad für Canal- u. Sentgrubenreinigung, ist wegen des eingetretenen Frühlings vom heutigen Tage an verpflichtet den Inhalt der Canäle und Sentgruben am Marosuser nächst dem großen Walde in den Marosfluß zu leeren, weshalb auch laut Punct 3, lit. b) des mit ihm abgeschlossenen Vertrages, von Privaten 25 kr. per Eimer, von den öffentlichen Gebäuden der Stadt aber die Hälfte dieses Betrages als Ausführungsgebühr zu zahlen sind.

Weshalb demselben zu seiner Legitimierung vor den Parteien bezüglich der Gebührenentrichtung gegenwärtiges Zeugniß ausgestellt wird.

Arad, 18. Mai 1875.

Urbányi,
Oberstadthauptmann.



Im großen Gebäude der ersten
Arader Sparcassa
ist eine
WOHNUNG,
bestehend aus drei Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speis und Keller,
vom 1. August l. J. an zu vermieten.
Näheres beim Hausmeister.
354—3*



334—4,20



Kaiserl. und königl. priv. einzig ertheilt wirkendes
**Matten- und Bettens-
Vertilgungs-Mittel.**
Preis: 1 Büchse 1 fl. 4 W.,
6 Büchsen 5 fl.

Kaiserl. und königl. priv. radikal wirkendes **Wanzen-Vertilgungs-Tinctur** für Möbel. Preis: 1 grosse Flasche 60 kr., 6 W. 6 Flaschen 2 fl. 55 kr., 1 kleine Flasche 30 kr., 6 Flaschen 1 fl. 53 kr.

Unverwundlich wirkendes **Wanzen-Vertilgungs-Essenz**, zur Mauerwerk, beim Malen oder Anstreichen, in die Malerfarben, in Kalk oder Mörtel zu vermischen geeignet. Preis: 1 Mannefische (für ein mittelgroßes Zimmer genügend) 1 fl., 6 Flaschen 5 fl. 6 W.

Specialität, ausgezeichnet sicher und radikal wirkendes **Schwabenkäfer-(Hornchen)-Vertilgungs-Pulver**. Preis: 1 Paquet 30 kr., 6 Paquets 2 fl. 55 kr.

Echt persisches Insecten-Pulver, zur gänzl. Ausrottung aller Flöhe, Schaben, Motten, Ameisen etc. in Flaschen à 25 kr., à 40 kr. in 1/2 Pfund Paquets à 55 kr., in 1/4 Pfund Paquets à 1 fl., in 1 Pfund Paquets à 1 fl. 90 kr., 6 W.

Unfehlbar sicher wirkendes, überall anwendbares **giffreloses Fliegen-Vertilgungs-Mittel**. Preis: 1 grosses Glas 40 kr., 1 kleineres Glas 25 kr.

Giffrelos radikal wirkendes Russenkäfer-Vertilgungsmittel. Preis: 1 Glas 1 fl. 6 W.

Ehrende Anerkennungs-Zeugnisse liegen zur gef. Einsicht vor: Von dem hohen k. ungar. Minister-Präsidenten; vom hohen königl. ungar. Ministerium des Innern; vom dem löbl. Gutverwaltungen der Fürsten Batthyány in Teth, den Fürsten Lichtenstein in Pecz (Böhmen); Grafen Festetics, von Moritz Freiherr v. Dittfurth Marcsallana; Freih. v. Bochohd in Bonn (Preus.); von der löbl. Werthverwaltung der k. k. priv. Douau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, von dem löbl. Verwaltungs-Comite der budapester Börse und Kornhalle, von dem löbl. Direktionen der Oden-Paster Mühle, der Waisenhalle, der Pannomanie des Oden-Fabrikhofes, der Louisenmühle, und von mehr als dreihundert Privatbürgern in Budapest etc.

Auch der kleinste Auftrag wird sowohl von der gefertigten Fabrik in Pest, als auch von dem gefertigten General-Depot in Wien zu gleichem Preise gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme prompt effectuirt.
Aufträge unter 1 fl. werden nicht ausgeführt.

B. Reiss, k. k. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeheuer-Vertilgung in Budapest, Känigsgasse Nr. 46.
General-Depot bei Herrn W. Maager Wien, III. Heumarkt 4.
Filial-Depot in Budapest: in Herrn Adolf Heyek's Filiale, 3 Kronen-Gasse Nr. 9.

BAD MONYÁSZA.

**Eröffnung der Saison
am 27. Mai 1875.**

Die unterfertigte Badeverwaltung erlaubt sich hiemit zur Kenntniss des hochverehrten Publicums zu bringen, daß die sämtlichen Localitäten des genannten Bades heuer renovirt wurden, daß für bequeme Unterkunft, für Reinlichkeit in jeder Hinsicht und für Gute, wie auch billige Bedienung der p. t. Gäste bestens vorgesorgt ist.

Gute Küche, vorzügliche Getränke und zeitweise veranstaltete Unterhaltungen werden den Besuchenden gewiß den Aufenthalt in diesem beliebten Bade angenehm machen. 370-2,3

Auf zahlreichen Zuspruch rechnet
die Badeverwaltung.

Von Miskolczer heurigen Fisolten
a 6 fl. 40 kr.,

Prima-Reis-Fisolten
a 6 fl. 70 kr.;
ferner von echtem 332-8,8

Portland-Cement
a 2 fl. 40 kr. per Zoll-Centner,
ist stets ein großes Lager vorrätzig in der Lederhandlung des
Leopold Blum's Nachfolger
in Arad,
sowie auch bei Herrn **DAVID P. SIMON** in Sipka.

Vorzüglicher

Wein-Essig

billig en gross & en detail bei

Franz Ströbl,

Arad,
im Specereigeschäft oder auch in dessen Buzsäker
Stärke-Fabrik. 375-1,3

23 fr. **Ungarns billigste Quelle.** 23 fr.

Neu eröffnet Erster

Budapester 23 und 26 kr.

Waaren-Bazar.
Per Wiener Elle, Stück oder Paar.

Waaren-Bazar. **Waaren-Bazar.**

Kleiderstoffe, glatt, gestreift und carrirt, Pe caill, Creton, Battist, Garn, Haus- und Lederleinwand, Gbüfen, Atlas Grädli, Ganttücher, Cotten, Leinen- und Battist-Sacktücher, Broch, Tücheln, Sammts- u. Seiden-Bänder, Strümpfe, Socken, nebst vielen anderen Gegenständen.

Keine moderne Kleiderstoffe, glatt, gestreift oder schottisch carrirt, feine Kästle, aller Art, Plaidstoffe, Coconen, Percaill, Creton, türkisch (für Salafred), Battist und Jacens, Schürzen, Damen-Bänder, Tisch-, Garn-, Golländer, Leinwand, Cotten, Woll-, Seiden-, Battist-, Watte- und Satin-Grädli, Feinen Damast, Handtücher, Servietten, Abertücher, Sammt Seiden- u. Sammt-Bänder, Teppiche nebst vielen anderen Gegenständen. Nanking alte Farben.

Alles nur 23 fr. Alles nur 26 fr.

Erster Budapester 23 u. 26 kr. Waaren-Bazar, Königsstraße Nr. 14. 345-8,10

Bestellungen mittelst Nachnahme prompt, Muster- und Waaren-Versand gratis.

arvok-uzavogt

Eine geprüfte Lehrerin

30 Jahre alt, seit mehreren Jahren practisch, längere Zeit Leiterin einer höheren Töchterschule gewesen, wünscht nun als Erzieherin in ein Privathaus zu treten. Die betreffende spricht vorzüglich deutsch, ungarisch und französisch gut; unterrichtet alle wissenschaftlichen Lehrgegenstände; zeichnet und kennt jedwede weibliche Handarbeit. Ihre Bedingungen sind: Eine gesunde Gegend, ihr eigenes, bequemes Zimmer, freundliche Behandlung. Näheres brieflich. Die Adresse zu erfahren: in der Redaction der "Arader Zeitung". 369-3,5

Anzeige.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, daß mein Geschäftefähiger **Franz Binder** vom heutigen Tage an aus meinen Diensten entlassen wurde, weshalb ich das hochverehrte Publicum ersuche, mit ihm in meinem Namen keinerlei Geschäfte mehr abzuschließen.

Heinrich Hillebrand,
Unternehmer für Canal- und Entgruben-
reinigung der Stadt Arad.
372-2,3

400 Eimer alter weißer
Magyaráder
Gebirgswein,
und 45 Eimer
Nothwein,

sind zu billigen Preisen
zu verkaufen in Arad, Hauptgasse
Nr. 38. bei
Josef Barton.
365-2,3

FRANZ AARBY,

Landes- und Wechselgericht-Advocat,
erhält hiemit die geehrte Anzeige, daß er seine Advocatur-
kanzlei in der Herrengasse, Bontschan Hause 2. Stock
eröffnet hat. 366-3,3

Schwimmschule- und Kaltbad-Eröffnung.

Die Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß die
Schwimmschule
Samstag den 29. Mai l. J.,
und die
Kalt-Bade-Anstalt
einige Tage später zur Benützung des pl. t. Publicums eröffnet wird.
Die Preise bleiben die vorjährigen.

Für den Schwimmunterricht ist, außer den obigen Eintritts-Preisen (Abonnement oder Saisonkarte) 5 fl. öst. W. zu entrichten, und ist dieser Betrag für den Unterricht in der laufenden Saison zu erlegen.

Beide Anstalten sind täglich von 4 1/2 Uhr Morgens bis 8 1/2 Uhr Abends geöffnet. — Damenstunden sind in der Schwimmschule von 7-10 Uhr Morgens.

Für die Aufbewahrung der eigenen Wäsche während der ganzen Saison ist 1 fl. zu erlegen. 376-1

Die Arader Kalt-Bade- und Schwimmschul-Anstalt

Die Karolinenthaler Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

vormals
Lüsse Märky & Bernard
in Prag,

seit 1853 etablirt, liefert Dampfmaschinen aller Systeme, Turbinen-Wasserräder, als Specialität die Einrichtung completer Papierfabriken, Getreide-, Del- und Sägmühlen, Porzellan- und Thonwaaren-Fabriken, Erden- und Thonschlemmereien, Bergwerksanlagen, Pumpen und Transmissionsen,
stets vorrätzig am Lager:

Dampfmaschinen, von 8, 12 und 16 Pferdekraften, Speisewasser-Borwärmer, Dampfpumpen, complete Mahlgänge, Eisenthail-für Mühlen-Transmissionsheile.

Amerikanische Turbinen für jedes Gefälle, u. jedes Wasserquantum,
für Papierfabriken:
Satinmaschinen, Kalander, Patent Rolländer, "Debié" System Pumpenschneider, Erhanstoren von 30" und 36" Flügeldurchmesser.

Für Porzellanfabriken:
mechanische Drehscheiben, Massschlagmaschinen, Weberschleis-scheiben, Filterpressen von Holz mit Pumpwerken, Wasserpumpen u. Ferner Winden mit und ohne Vorgelege, Absper- und Sicherheits Ventile. 186-22-52

Centralversendung:
Depot bei Albin Müller
Chemiker in Wien

Dr. John Yate's FLORINE
vegetabilische Mundweissung, ist das beste Zahn-Conservierungsmittel, es nimmt den überreichlichen Antheil weg und gibt demselben eine liebliche frische, hell das blutende und angeschwollene Zahnfleisch wieder her, hindert das Cariose der Zähne, und befestigt die und hält die Inflammationen in dem Gäumen und Nasen auf, a. 1/2 Schachtel 40 kr.

Dr. John Yate's Cerail-Zahnpulver
reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Natur der Zähne an Weisheit und Zartheit immer zunimmt a. Schachtel 40 kr.

Dr. John Yate's Prompto-Alivio,
(Zahntraufen), garantirtes Mittel zum schnellen und sicheren Stillen von jedem Zahnschmerz, 1 Schachtel 40 kr.

Türkische Mundpastillen
Kaugpastillen zur Beseitigung des üblen Geruches aus dem Munde, nach dem Genuß geistiger Getränke u. unentbehrlich bei dem Besuche bei feinerer Gesellschaften, der Theater, Ballen, der Salons u. c. u. per Schachtel 40 kr.

Dr. Borhaver's Universal-Kräuter-Magen-Präparativ.
Dieses aromatische und kräftige Präparativ ist ein bewährtes Mittel bei Verdauungs- und daraus hervorgehender Appetitlosigkeit, Mähungsbeschwerden, Congestionen des Kopfes, Sodbrennen, Magenkatarrh, Hämorrhoiden, Blindsucht, Wurmeiden, sowie überhaupt in den verschiedensten Gesundheitsstörungen, die in der Beeinträchtigung des Verdauungsgeschäftes ihren Grund haben a. fl. 50 fr.

Müller's Kräuter-Brust-Pastillen,
vortreffliches Linderungsmittel gegen Husten, Brustschmerzen, Athmungsbeschwerden, Heudhusten, Grippe, Keuchhusten u. alle Reizzustände der Brust, a. Schachtel 30 fr.

Philikome
(Krauter-Tomate), in ihren Hautbestandtheilen aus erdigen Oelen zusammengesetzt, erhält Haut und Parthen in ursprünglicher Schönheit und Stärke, verhindert Schuppenbildung und erzeugt das Haar auf's Neue, wo es verloren ist, auch immer geben möge, ohne das ärztliche Behandlung der Haare und denartige Unfälle notwendig wären. Die Wirkung dieses Präparates sind oft wunderbar, a. Schachtel 1 fl.

Orientalische Schönheitsmilk,
Biele beherken ihren schönen, reinen, weichen, jugendlichen Teint einzig und allein der "Orientalischen Schönheitsmilk." Alle im Gesicht oder Teint vorhandenen Entstellungen als Sommerprossen, Leberflecken, Finnen, Flechten, Kupferröthe, Wimpern, Furchen, Blatternarben etc., verschwinden binnen einigen Tagen und das alte inaridische Incarnat tritt sogleich an ihrer Stelle vor. Der Erfolg ist so sicher, das bei vollkommener Unsicherheit garantiert wird, a. Schachtel 1 fl. 50.

Obige Specialitäten sind echt zu beziehen in:
Arad bei Franz Ströbl.